

Texte

Stockmayer, Otto

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Vier Kapitel des Johannesevangeliums

Johannes Kapitel 1, 1-18

Auslegung von Otto Stockmayer um 1900

Das Evangelium des Johannes hat seine eigentümliche Bedeutung unter den Evangelien. Während uns die drei ersten mehr über die Taten unseres Herrn und Meisters berichten, tritt bei Johannes Sein Wort in den Vordergrund - Seine Lehre, Sein Unterricht. Johannes stellt sich selber vor als den Jünger, der an Jesu Brust lag und hat als ein an Jesu Brust Liegender tiefer als andere hineingesehen in das Herz seines Meisters. Zurückschauend in die vorweltliche Zeit hat er in Ihm das fleischgewordene Wort Gottes erkannt, durch das die Welt erschaffen wurde.

In Vers 1 schreibt Johannes: „ **Im Anfang war das Wort** „, und dieses Wort, dass im Anfang war, ist niemand anders als der Herr Jesus Christus selbst, der später ins Fleisch kam, aber in dem und durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind.

Was Gott geschaffen hat, hat Er durch Seinen Sohn geschaffen, der selbst nicht geschaffen, sondern von Ewigkeit gezeugt ist. „Im Anfang“ - das geht zurück in Fernen, die unser Auge nicht erreicht - zurück in die Ewigkeit der Ewigkeiten. In Vers 14 ist vom fleischgewordenen Worte die Rede, das in der Fülle der Zeiten hienieden erschienen ist. „ **Das ewige Wort ward Fleisch** „ - das ewige - das von Anfang war, das von Ewigkeit beim Vater war; denn „ **Das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.**“ Er war nicht nur Gott von Ewigkeit her - Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der Heilige Geist. Durch den Sohn - das Wort - hat der Vater die Welt erschaffen und zwar mit Hilfe des Heiligen Geistes. Durch das Schweben des Heiligen Geistes über den Wassern, als noch kein Wasser da war, sondern nur eine schlammige Masse - durch das Schweben des Heiligen Geistes über den Wassern und durch das Walten des Wortes - kam organisches Leben in diese Masse. Durch das Wort ist alles geschaffen und gebildet worden und ohne das Wort ist nichts ins Dasein gekommen. Ihm, unserem Heiland, verdanken wir deshalb auch unsererseits, was wir sind und dass wir überhaupt ins Leben gerufen wurden. Wir haben wohl alle einen leiblichen Vater und eine leibliche Mutter, von denen wir von der Natur her abstammen - aber alles in dem Herrn und durch den Herrn. In Ihm war Leben. Ausser Ihm ist alles tot, und Leben - *wirkliches Leben haben wir als gefallene Menschen nur insoweit, als wir mit dem Herrn des Lebens in Lebensverbindung getreten*

sind. Da wacht das Leben in uns eigentlich erst auf. Unser natürliches Leben verdient gar nicht den Namen „Leben“ seit dem Fall. Die Welt liegt im Argen - in der Finsternis, im Fürsten der Finsternis. Erst durch die Wiedergeburt treten wir als aus dem Herrn Gezeugte in Lebensverbindung mit Gott und dann öffnet sich uns das Wort Gottes mit seinen Schätzen. Damit geht uns eine neue Welt auf, die wir nicht erkannt haben, solange wir noch in der Natur waren. Da lernen wir Gott kennen. Der Geist offenbart uns durch das Wort Gottes den Vater und den Sohn und durch Vermittlung des Geistes scheiden sich die beiden Gebiete „Licht und Finsternis“. So finster es heute in der Welt ist, hat sie doch immer noch das Wort Gottes. Selbst in den Tiefstgesunkenen ist noch etwas vom Worte Gottes, also vom Licht.

Die Gegensätze sind noch nicht völlig ausgestaltet. Die von Gott Abgefallenen sind noch nicht wirkliche Teufel geworden und die Kinder Gottes sind noch nicht ausgereift zu vollendeten Lichtmenschen - aber es bleibt ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen Licht und Finsternis - zwischen solchen, die dem Lichte den Rücken kehren und solchen, die ihm zustreben.

„ Alle Dinge „, heisst es in Vers 3, „ sind durch das Wort gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, das gemacht ist. „

In der Schöpfungsgeschichte heisst es immer wieder „Gott sprach“ und dieses „Gott sprach“ - das Wort - war Christus, der Sohn. In Ihm ist Leben von Ewigkeit her und dieses Leben war das Licht der Menschen. Gott sprach „es werde Licht“ und es ward Licht im Weltall. Dieses Licht hat sich dann in besonderer Weise konzentriert in dem nach Gottes Bild geschaffenen Menschen - der Krone der Schöpfung - der dazu bestimmt war über alles zu herrschen, was auf der Erde, unter der Erde und über der Erde ist, bis hinein in das Reich der Lüfte. Leben und Licht sind unzertrennlich. Mit dem Tode wird es finster. Der Teufel ist der Fürst der Finsternis und des Todes - Christus ist der Fürst des Lichtes und des Lebens. *An uns ist es dem Fürst der Finsternis und des Todes keinen Raum mehr zu geben, sondern uns immer mehr dem Leben aus Gott und dem Lichte zu öffnen, bis alles in uns Leben und Licht geworden ist, bis alle Todes und Finsternismächte überwunden sind, überwunden vom Licht - mit dem Kommen des Herrn.* Das ist dann der endgültige Sieg des Lebens und des Lichtes über Tod und Finsternis, wie Gott ihn feiern wird in Seiner vollendeten Gemeinde, wenn diese dereinst mit Christus herrschen wird.

Jetzt liegen Tod und Finsternis über der Menschheit. Das Licht ist dazu bestimmt, die Finsternis zu erhellen; denn wo Licht ist, leuchtet es. Jesus Christus ist gekommen, um aller Sünde und Finsternis ein Ende zu machen. Und wie ging das zu? Diese Frage führt uns auf Vers 6 „**Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes.** „ „**Derselbe kam zum Zeugnis** „ als Bahnbrecher, der vor Ihm herging, „ **um zu zeugen von dem Lichte, auf dass sie alle durch ihn glaubten.** „ Auch bei seiner Geburt ging es nicht mit natürlichen Dingen zu. Sie beruhte auf einem direkten Eingreifen Gottes; denn Zacharias und Elisabeth waren nicht mehr in einem Alter, da sie ein Kind erwarten konnten.

Vers 8 „**Johannes war nicht das Licht, sondern dass er zeugte von dem Lichte, auf dass alle an Ihn glaubten** „ - auf dass alle durch sein Zeugnis dem Herrn zugeführt würden. Es war eine wunderbar herrliche Stellung, die dieser Johannes einnahm, indem er die Leute von sich weg auf Jesus hin wies und sich freute, wenn seine Jünger sich von ihm trennten, um Jesu nachzufolgen, dem er den Weg bereitete. Darin mag er uns allen ein Vorbild sein, dass auch wir uns im Geiste freuen lernen, wenn die Leute von uns weg zu Jesus gehen - und alle vom Herrn eingesetzten Ämter - das Apostels-, Evangelisten-, Lehr und Hirtenamt - haben nur den einen Zweck, die Menschen zu Jesus zu führen. Unser Leben und Wandel hat überhaupt nur insofern Wert, wie wir durch Wort und Wandel andere darin bestärken Jesus nachzufolgen. Es gibt in der Welt so viele Lehrer, die Anhänger für sich und ihre Lehre suchen; wahren, geisterfüllten Lehrern wird es ihr Herzensanliegen sein, die Leute zu Jesus, ihren Herrn zu führen. Ihnen ist es einerlei wer das Werkzeug zu ihrer Bekehrung ist, wenn sie nur überhaupt einmal mit Jesus in Berührung kommen. So war es denn auch Johannes dem Täufer vor allem darum zu tun, zu zeugen, auf dass alle zu Lichte kämen. Durch sein Zeugnis hat er dem Lichte Bahn gebrochen. Lichtesdienst ist es, wenn man andere zu dem führt, den man für seine eigene Person als Heiland und Erlöser erkannt hat und wenn man ihnen die Steine aus dem Wege räumt, die sie aufgehalten haben. Seine ihm von Gott gestellte Aufgabe war es, von dem Sohne zu zeugen als von dem Einen wahrhaftigem Lichte - denn mit Ihm verglichen, ist alles andere Schatten, Scheinlicht und nachgemachtes Licht.

Vers 9 „**Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.**“ „Er war in die Welt kommend“, heisst es im Grundtext. Das Licht, das alle Menschen erleuchtet, war im Kommen begriffen. Hinter Johannes dem Täufer kam Jesus, der Men-

schen- und Gottessohn. In Jesus ist nicht nur Licht, sondern Er ist das Licht, das wahrhaftige Licht. Alles andere ist geschaffenes Licht. Jesus Christus ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er nimmt Wohnung in Seinen Kindern, aber Sein Licht leuchtet in jedes Menschendasein ohne Unterschied und zwar schon bei der Geburt, wenn auch in verschiedenen Grade. Danach wird es sich ausweiten, inwieweit dieses Licht durchbrechen kann, eine Stätte findet und die ganze Entwicklung eines Menschenkindes in die Hand bekommt, um sie zu durchleuchten.

Das wahrhaftige Licht war von Anfang an in der Welt, durch das ganze alte Testament hindurch, durch Schöpfung und Erwählung des Volkes Gottes. Er war in der Welt - die ganze Welt ist durch Ihn geschaffen worden, aber die Welt erkannte Ihn nicht - und auch wir haben, der eine länger, der andere weniger lang, gelebt, ohne Ihn zu kennen. Es gibt nur wenige, die mit dem ersten Erwachen ihres Lebensbewusstseins mit dem Herrn bekannt werden und es ist eine grosse Gnade, wenn Jesus durch das Zeugnis gläubiger Eltern als das Licht der Welt schon in die Kindheit hereinleuchtet.

„Die Welt kannte Ihn nicht“, und doch hatte Ihm Gott alles übergeben. Er kam in Sein Haus, in die Schöpfung Seines Vaters und die Seinen hatten keinen Raum für Ihn. Obwohl Johannes der Täufer Ihm Bahn gebrochen hatte, hat er nur da und dort Aufnahme gefunden - und wie dazumal, so ist es auch heute noch. Wohl dem Hause, indem jedes einzelne Glied zu Gott bekehrt ist! „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst Du und Dein Haus selig!“ Wohl dem Hause in dem das Licht durchbrechen kann von einem Gliede zum anderen und wo es alles gefangen nimmt unter den Gehorsam des Kreuzes und des Lichtes!

„Er kam in Sein Eigentum und die Seinen nahmen Ihn nicht auf“, erkannten Ihn nicht. Ja schliesslich wurde man sich einig, Ihn ans Kreuz zu schlagen - Ihn, den ewigen Gottes- und Menschensohn, der in das Seinge gekommen war, dem die Welt gehört, dem die Welt gehört, Ihn hat man hinausgeworfen, weil er von der Wahrheit zeugte, die Menschen aber die Finsternis lieber hatten, als das Licht. *Im tiefsten Grunde ist jedes in der Finsternisbleiben, ein hinauswerfen des Sohnes Gottes, ein Betrüben des Heiligen Geistes, ein sich Ihm Verschiessen, ein Ihm Sein Haus verschliessen; denn wir sind Sein Eigentum. Er hat uns erkaufte mit Seinem Blut und wo wir die Finsternis, die Kreatur und uns selbst mehr lieben als Ihn, versündigen wir uns an unserem Eigentümer und verkaufen uns an Dunkel und Finsternis.*

Vers 12 „**Wie viele Ihn aber aufnahmen, gab Er Macht**» - Vollmacht - die höchste Vollmacht, die man jemand geben kann - „**Kinder Gottes zu werden, die an Seinen Namen glauben.**“ Der Herr Jesus hat Vollmacht, uns zu Gotteskindern zu machen durch den Glauben an Ihn.

Wer an den Herrn Jesus glaubt, ist aus Gott gezeugt, aus Ihm geboren. Da ist eine wunderbare Schöpfung vor sich gegangen.

Solche, die an Ihn glauben, sind nicht aus dem Willen eines Menschen gezeugt, sondern aus Gott geboren. Aus Gott Gezeugte! *Das ist der höchste Adel, den das Weltall kennt.*

So hoch auch die Stellung eines Kronprinzen sein mag, ist sie doch nichts im Vergleich zu der Herrlichkeit eines Gotteskindes, dass mit dem Heiligen Geist getauft ist. Diese Stellung gehört einer ganz anderen Welt an, in der es zwischen Königskind und Bettler keinen Unterschied mehr gibt.

Das alles aber ist nur ein Schatten von dem, wovon hier die Rede ist. *Unser Heiland gibt denen, die an Seinen Namen glauben, die Vollmacht sich selbst zu verleugnen und sich mit Ihm zu verbinden (beachte die Reihenfolge!) - Gotteskinder zu werden.* Was aus Gott geboren ist, verbindet sich mit Jesus. Es geht eine Zeugung von oben vor sich bei denen, die von Natur aus dem Blute eines Mannes gezeugt und daher Fleisch sind. Um aus unserer eigenen Natur und aus dem Fleische herauszubringen, musste Jesus selbst Fleisch werden. Das Wort Gottes wurde Fleisch, ist in unsere Menschennatur heruntergestiegen und hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen.

Vers 13+14 „**Welche nicht aus dem Blut, noch von dem Willen eines Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes des Vaters, voller Gnade und Wahrheit.**“ Das von Ewigkeit beim Vater lebende Wort ist in der Fülle der Zeiten in ein Menschenleben herabgestiegen, hat Fleisch und Blut angenommen - Gottesmensch - Sohn einer irdischen Mutter, aber nicht eines irdischen Vaters. *In der Erscheinung Jesu Christi sind sich Gottheit und Menschheit begegnet...und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen. Die Apostel haben Seine Herrlichkeit angeschaut - und wir? Haben wir Ihn auch angeschaut und als den eingeborenen Sohn des Vaters erkannt? Wer Ihn wirklich in Seiner Herrlichkeit erkannt hat, ist damit innerlich gelöst von der Eitelkeit dieser Welt und von Menschenfurcht. Er ist ein Gelöster, an den Herrn Gebun-*

denen und da geht es dann von Gnade zu Gnade, von Wahrheit zu Wahrheit. Kaum ein anderes Menschenkind hat Seine Herrlichkeit so gesehen wie Johannes, der an Seiner Brust lag. Alle anderen sahen Seine Taten, aber die Taten traten zurück vor der Herrlichkeit. Johannes lag an der Quelle und gab uns Blicke in Seine Herrlichkeit, wie kein anderer sie geben konnte, weil er an der Brust des Herrn lag. Wie keinem anderen ist Johannes auch der Blick geöffnet worden für die zukünftige Herrlichkeit. In der Offenbarung ist ihm diese Herrlichkeit enthüllt worden für die Gemeinde, als eine Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit - Gnade, die sich mitteilt und Wahrheit wo alles echt und durchläutert ist. Das ist ein Brunnen, der ewig fließt, aus dem jeder Dürstende jeden Morgen neu trinken kann.

Die Gnade und Wahrheit aber, die wir gestern schöpften, in der wir gestern lebten ist, bereitet neue Gnade und neue Wahrheit vor für den heutigen Tag, immer tiefere Erkenntnis, aus Glauben in Glauben.

Vers 15 „Johannes zeugte von Ihm, ruft und spricht: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir gewesen ist, denn Er war eher denn ich. Und von Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Nachdem Johannes der Täufer Jesus nun eingeführt hatte, trat er vom Schauplatz zurück, und es ist der Apostel Johannes, der bezeugt: Aus Seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ Er hat samt den anderen Aposteln und samt der ganzen Gemeinde geschöpft aus dem unversiegbaren Born seiner Gnade. *Wie gesagt es ist da ein fortwährender Austausch von Gnade um Gnade. Sobald wir die Gnade für die heutige Morgenstunde, für die flüchtig dahin eilende Zeit, für das gegenwärtige Bedürfnis, treu verwerten, quillt aus dieser Gnade eine neue Gnade hervor. Jede Gnade bereitet den Weg für eine neue Gnade. Anstatt sich zu erschöpfen, öffnet sich die Quelle umso weiter, je mehr wir schöpfen. Der Horizont erweitert sich, wir werden immer aufnahmefähiger. Das Gefäß, unser ganzes Wesen, erweitert sich während solche, die die Gnade abweisen oder sich ihr verschliessen, innerlich verarmen. Das Gesetz stellt Forderung um Forderung, belastet den Menschen auf Schritt und Tritt, ist eine erdrückende Macht und kann doch von keinem Menschen erfüllt werden, weil es nicht Kraft zur Erfüllung gibt. Auch beim aufrichtigsten Menschen, dem es ein Herzensanliegen ist, in Gottes Wegen zu wandeln, ist immer ein Zukurzkommen zu beobachten, solange er unter dem Gesetz steht.*

Und wenn Kinder Gottes nicht herauskommen aus den Selbstanklagen über beständiges Zukurzkommen, so ist es, weil sie noch unter dem Gesetz stehen und sich noch nicht ganz der Gnade geöffnet haben. Sie haben sich mit ihrem Tun und Lassen, ihren Gedanken, Einbildungen und Gefühlen noch nicht restlos der Gnade ausgeliefert, oder haben es nicht verstanden, unter der Gnade zu bleiben; denn wir sind von Einflüssen der Sichtbarkeit umgeben, die uns aus der Gnade herausholen wollen und statt solchen Einflüssen gegenüber einzig und allein aus der Gnade zu schöpfen, wehren wir uns in eigener Kraft gegen sie. Dann kommt das Defizit.

Die Wahrheit, das Wesen der Dinge, die Erfüllung des Gesetzes, ist eine neue Welt, die durch Jesus Christus ins Dasein getreten ist und in diese Welt treten wir nur ein, insoweit wir in Jesus Christus eintreten. Ausserhalb Jesu Christi gibt es keine Wahrheit - alles andere ist samenartig ausgestreutes Licht, aber nicht volles Licht - nicht Gnade und Wahrheit.

Und wie dringt man in diese Wahrheit ein? Durch die Lebensverbindung mit dem eingeborenen Sohn des Vaters, der in den Schooss des Vaters zurückgekehrt und nun im Schosse des Vaters ist und der Macht hat, uns aus der Welt der Finsternis herauszuheben und uns in die neue Welt zu versetzen, in die wir hineingeboren werden, wenn wir uns ihr ganz und gar öffnen, dass sie uns erleuchte, durchleuchte und alles in uns neu schaffe.

Gnade um Gnade nehmen!

Es ist der Vers 16 den ich im Auge habe: „**Denn aus Seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.**“ Die Elberfelder und, wenn ich nicht irre auch die Minaturbibel übersetzen: ...haben wir alle empfangen..., während Luther übersetzt: ...haben wir genommen... Gnade um Gnade. Wenn man in dem neutestamentlichen Lexikon von Kremer nachschlägt, der auf diesem Gebiete eine der ersten Autoritäten ist, so findet man, dass es heisst: nehmen, ergreifen. es scheiden sich in dieser Übersetzung dieses Wortes zwei Linien. *Es ist ein grosser Unterschied zwischen Christen, die immer empfangen wollen und solchen, die einfach ihre Hand ausstrecken nach dem der Herr ihnen bietet.* Er wartet darauf, dass endlich ein Geschlecht heranwachse, das aus Seiner Fülle nimmt Gnade um Gnade.

Was ist die Bedingung das tun zu können, um aus Seiner Fülle nehmen zu können? Das man nicht schon vorher voll ist von sich selbst, vom Welt-schmerz, von irdischen Erinnerungen und Hoffnungen, von Kreaturenlie-

be und Menschenfurcht, von allem möglichen Staub und Schmutz und Jammer, von allen möglichen Gebundenheiten - seelisch gebunden und an all erdenklichem erkrankend. (Phil. 4, 6-7) Ehe wir aus Seiner Fülle nehmen können, was in Seiner Fülle liegt - Gnade um Gnade -, müssen wir die Gnade nehmen, die aller anderer Gnade zu Grunde liegt - nämlich dass wir aller eigenen Fülle los werden - dass wir los werden der Welt, in der wir gelebt und die uns Kopf und Herz und Phantasie angefüllt hatte mit Eitelkeit, Sichtbarkeit, Vergänglichem, Schmutz, Menschenfurcht und Menschliebe. Dahinein will Gott Seine Fülle nicht giesen - da muss zuerst aufgeräumt werden.

Wer das schreiben und sagen kann: „Aus Seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade“, der hat Sein Pfingsten schon erlebt - er ist neu-geboren, für eine neue Welt aufgewacht; er ist durch das Blut des Lammes gewaschen und gelöst von seiner alten Natur, die dem Sinnlichen und Sichtbaren zusteuerte, dort ihr Begehren hatte und vorher fürchtete. Wir müssen namentlich gelöst sein von uns selbst. Wer voll ist von sich selbst, kann Gottes Fülle nicht aufnehmen. Da ist kein Raum für sie und Gott muss da ein Menschenkind und auch ein Christenkind je und je schwer führen, um es herauszubringen aus der Welt, in der es seine Heimat hatte und deren Bild sein Herz ausgefüllt hatte. Das kann oft nur durch schwere Führungen geschehen.

Aber Gott kann auch dem Einfältigen, Aufrichtigen in einem Augenblick eine alte Welt zertrümmern und eine neue heraufführen. So war es bei Saulus. Dieser hatte nichts Besseres gekannt, als einen tadellosen Wandel im Gesetz - da hat ihn Gott auf dem Boden geworfen und so geblendet mit Seinem Licht, dass er nicht mehr in die alte Welt zurück konnte. Eine neue Welt war ihm zwar aufgegangen, aber er konnte sie noch nicht fassen. „Herr wer bist Du...was willst Du dass ich tun soll? Und so muss uns allen - davon zeugt gerade Joh. 1 - ein neues Licht erscheinen. Wer jetzt aber noch in seiner eigenen Fülle bleibt, der ist schuldig und verantwortlich vor Gott und Menschen. Er ist ein Nachtkind. Er verdunkelt anderen die Luft mit seinem Leben, seinem Selbstleben, seiner eigenen Fülle. Es geht auch hier, wie in Bezug auf alles andere: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“ Die Fülle läuft über und verbreitet Schmutz, Kot und Verderben. So lassen wir uns den nicht verdriessen, wenn Gott bei uns allen auf dem Plane ist, oder bis jetzt darauf hat hinarbeiten müssen, uns den Boden unter den Füßen wegzuziehen - den Boden, auf dem wir eingewurzelt waren, an den unser Gedächtnis, unsere Hoffnungen, Erinnerungen, Befürchtungen, unsere Liebe geknüpft wa-

ren, an den unser Gedächtnis, unsere Hoffnungen, Erinnerungen, Befürchtungen unsere Liebe geknüpft waren. Der Weg zum Leben, geht durch den Tod. „In Ihm ist erschienen das Leben.“

In Ihm ist erschienen die Fülle. Lasse sich auch niemand verdriessen, wenn Gott auch dafür seinen Nachbarn, seine Mitschwester, seinen Mitarbeiter, den leiblichen Bruder etc. gebraucht. Er gebraucht alles. Er gebietet den Winden und Elementen. „**Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.**“ Und denen, die Ihn noch nicht lieben, die er aber aus der Welt der Eitelkeit und Vergänglichkeit herausziehen will, auch denen müssen alle Dinge zum Besten dienen. *Da ist alles an der Arbeit, ihn herauszuführen aus der Leere der Eitelkeit und der Sichtbarkeit. Und erst, wenn man sich da einmal hat das alte zertrümmern lassen, kann der Herr alles in die Hand nehmen und füllen.* Erst wenn man seine Erquickung und seinen Trost hat nehmen können, schwindet die Leere, da mag es noch so sehr geregnet und gestürmt haben, so dass man dachte, es könne nicht mehr Licht werden, so dass man dachte, es könne nie mehr Licht werden auf dem Wege; lass es nur geschehen. Es geht früher oder später ein neues Licht auf, um dann nie mehr unterzugehen.

„**Welt ohne Ende.**“ - die Heimat unserer Geister. Wir sind nicht dazu geschaffen, dass wir uns mit Sichtbarem den Bauch füllen - sondern wir sind losgekauft von der Sichtbarkeit, der Sinnlichkeit, der Eitelkeit - wir sind frei geworden durch das Blut des Lammes für Sein Leben, Seine Fülle, für das Verständnis der unsichtbaren Welt, die in Christus Jesus zusammen geschlossen ist. Denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Wir können ausgefüllt werden und wir sollen ausgefüllt werden mit dem Herrn und mit Seinem Leben, Seinem Licht und Seiner Gnade. Wir haben genommen - das ist aber eine Vergangenheit, welche fort dauert. Man hört nicht auf zu nehmen. Das hört nie auf. Wir sind nie am Ende, haben nie ausgeschöpft und zwar haben wir empfangen Gnade um Gnade. Das heisst: Wir haben eine erste Gnade - ohne sie zu verlieren - umgetauscht gegen eine zweite Gnade, dadurch, dass wir sie ausleben. Jede Gnade, die man auslebt, macht Raum für eine weitere. Eine Gnade ruft der anderen, eine Lebensmitteilung der anderen und dabei wird das arme, irdische Gefäß, das zusammengeschnürt war von fleischlichen Erinnerungen, Hoffnungen und Befürchtungen, wieder frei, um in seine göttliche Bestimmung und Fähigkeit einzutreten. Es findet eine unbegrenzte Herzerweiterung statt durch die Gnade.

Jede genommene Gnade macht Raum für eine neue Gnade und ein Tag in einem Christenleben, der nicht Raum gemacht hat für eine neue Gnade, ist ein verlorener Tag.

Hast du gestern aus der Gnade geschöpft, so hast du heute Bedürfnis und Fähigkeit, tiefer in die Gnade hineinzugreifen, dich tiefer hineinzuworfen in dieses Meer, als du es gestern tun konntest. Jeder Tag, heisst es im Wort Gottes, hat seine eigene Plage und hat auch seine eigene Gnade - ja gerade die Plage wird zur Gnade. Was uns gedrückt hat, wird auf neutestamentlichem Boden zur Bereicherung für uns. Die Gnade, die wir genommen haben, geht unserem natürlichen Leben tiefer an die Wurzel, den je, bis alles in uns ausgefüllt ist durch die Gnade, bis nichts anderes aufkommen kann, auch wenn es sich geltend machen will in diesem Meer der Gnade - soviel unser Herz fassen kann - eine Fülle, die Fülle, die wir fassen können und die sich - wie gesagt - nach allen Seiten hin unendlich erweitert.

Und dann noch der andere Vers: „**Das Gesetz ward durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**“

Die Gesetzeszeit, die Zeit Moses, war die Zeit, wo Gott forderte - die Kraft, das vom Gesetz Geforderte zu halten, ist durch Jesus Christus geworden. Diese existierte nicht, sie ist geworden, ins Dasein getreten durch Jesus Christus. Wer Ihn nicht kennt, Ihn nicht nahe steht, kann nicht nehmen aus der Fülle Gottes Gnade und Wahrheit. Die Gnade und Wahrheit. Die Gnade ist da - eine Welt voll Gnade und Wahrheit im Gegensatz zu einer Welt voll Anstrengung, Lüge und Schein und Engherzigkeit. Oh öffnen wir doch in diesen Tagen, wo so manche Gott in der Stille begegnen dürfen, ehe ihr wieder zurückkehrt mitten in die Ansprüche einer grossen oder kleiner Aufgabe - öffne sich da jeder noch ganz und lerne jeder schöpfen, besser als bisher nehmen, was er bedarf aus der Fülle Gottes, die sich am Kreuze Christi aufgetan und aus der nun der Geist Christi schöpft. Er öffnet uns die Augen und bietet uns auf dem Wege Gnade um Gnade.

Das Ausleben einer Gnade macht einer anderen Gnade Raum. Eine Gnade ruft einer anderen Gnade. Gerade wie jedes Zurückbleiben der Sünde Raum macht, so macht jeder Akt des Gehorsams der Gnade Raum, uns seinem Bilde entgegen zu führen. Abwärts in Demut und Einfalt und aufwärts in Gnade und Herrlichkeit von Gehorsam zu Gehorsam. Wir dürfen uns nur darin üben, alles mit unserem Gott durchzumachen, alles zu tun, dann können wir gar nicht anders, als Ihn lieben.

Christus gegenüber können wir sagen: „**Zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens**“. - Du hast es uns angetan. Wir haben geglaubt und dann auf Grund des Glaubens erkannt, dass Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes und jeder Vertrauensakt vermehrt die Erkenntnis, dass uns der Geist Gottes weiter Christi Bild verklären und tiefer aufschliessen kann, um uns dann tiefer in dasselbe einzuführen.

Jede Erkenntnis eines neuen Stückes Herrlichkeit in Christo gibt neue Freudigkeit, Ihm zu vertrauen weiterhin und verstärkt die moralische, sittliche Unmöglichkeit, Ihm zu misstrauen.

So führt uns der Geist Gottes, indem er uns Christus verklärt und in der Nachfolge stärkt, Schritt für Schritt, von Umgestaltung zu Umgestaltung zur Ehre Gottes des Vaters.

Johannes Kapitel 1, 19-51

Johannes war sich seiner Sendung klar bewusst. Er wollte nicht mehr und nicht weniger sein, als ein Bahnbrecher für Jesus. Er wollte die Aufgabe, die Gott ihm gegeben hatte, treu erfüllen. Auf die Frage: «Wer bist du?», antwortete er einfach. „Ich bin nicht Christus.“ Und als man ihn weiter fragte: „Wer bist du denn? Bist du Elia?“, sagte er wiederum. „Ich bin es nicht.“ Und doch heisst es im Evangelium nach Matthäus, dass der selbst von ihm sagte: „Er ist der Elias, der da kommen soll“, und nach Lukas 1,17 war er dem Zacharias mit den Worten angekündigt worden: Er wird vor ihm - vor Jesus - hergehen im Geiste und in der Kraft des Elia, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitetes Volk. Der erste Elia war ein Vorbild und Johannes war ein zweiter Elias, weil er bahnbrechend in der Kraft des Elia auftrat, wie Elias seinerzeit für Jehova in die Schranken trat, als Israel sich an Baal verkauft hatte. Er konnte jedoch ein zweiter Elia sein, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Wir wissen nicht immer gleich, welches die Aufgabe ist, die der Herr uns persönlich im Leben gibt, denn erst in seiner Nachfolge, werden wir uns klar über uns selbst. Erst in seiner Nachfolge lernen wir unterscheiden, zwischen dem, was wir in unser Leben hineingelegt haben und dem was Gott darin niedergelegt hat und wozu er es bestimmt hat. Unser göttliche Bestimmung muss sich erst herauschälen aus allem Eigenen und es schält sich heraus und klärt sich ab durch Busse und glauben unserer-

seits. Wir stammen aus der Ewigkeit und tragen Ewigkeitssamen in uns, wenn wir Kinder Gottes, aus dem Geiste wiedergeborene Leute sind.

Aber es kommt alles darauf an, dass wir treu sind in den Linien der uns von Gott gestellten Aufgabe, auch wo wir die Bedeutung unserer Berufung nicht messen, noch Erfolge irgend welcher Art sehen können. Soviel ist gewiss, dass der Herr zu jeder Aufgabe die nötige Gabe gibt, sowohl im Irdischen, wie in ewigen Dingen und es handelt sich nur darum, dass wir unsere Aufgabe und die Grenze der uns aufgetragenen Aufgabe kennen. Denn sobald wir darüber hinausgehen, können wir nicht mehr treu sein und unsere Pflichten geraten dann in Konflikt mit einander, während doch alles von Gott so eingerichtet ist, dass einer den anderen stützt und einer dem anderen vor geht, damit der Leib Christi sich aufbaue.

„Wer bist du, was sagst du von dir selbst?“ fragten die Abgesandten der Schriftgelehrten und Pharisäern. „Ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüste“, antwortete Johannes. Mehr wollte er nicht sein. als eine Stimme, die in die Wüste hineinruft: „Bereitet dem Herrn den Weg. Macht ebene Bahn in euren Herzen unserem Gott!“. Macht Ihm eine ebene Bahn in Herz und Leben! Wir Mensch Kinder sind in der Regel so sehr von allem möglichem in Anspruch genommen, dass sich der Herr zuerst einen Weg ebnen und uns erste lehren muss, Ihm Raum zu machen, damit zur Geltung kommen könne, was er an Gaben und an Kräften in Herz und Leben niedergelegt hat.

Das ist auch unsere Aufgabe, dass wir Stimmen seien, in der Wüste dieser an die Sünde verkauften Welt, eine Weckstimme, die die Leute aufweckt und neues in ihren Horizont bringt. Eine Warnstimme an die Sünder und eine Stimme der Ermutigung an die, die etwa zur Stunde noch gebunden sind, aber gerne loskommen möchten. Eine Stimme, die hineintönt in die Finsternis und den Verwirrten den Weg zum Vaterherzen Gottes wieder zeigt.

„Warum taufst du, wenn du weder Christus noch Elia bist?“ Johannes hält sich bei diesen Fragen nicht auf. Es ist gar nicht nötig, dass wir immer alle Fragen beantworten. Der Herr muss uns zeigen, in wie weit wir auf Fragen eingehen sollen. Johannes lag es daran, dass die Leute nicht bei ihm blieben, sondern er wies sie auf Jesus.

Oh wie gross ist doch heute die Gefahr, dass die Leute beim Prediger stehen bleiben. Welche Mühe haben oft Knechte Gottes, die Leute von sich

weg auf den Herrn zu weisen, wissend, dass ihnen nur so geholfen werden kann.

„Ich taufe euch mit Wasser zur Busse.“ antwortete Johannes. „Aber er ist mitten unter euch getreten, des ich nicht wert bin, Seine Schuhriemen aufzulösen, der wird euch mit Heiligem Geiste taufen.“ Wo wir uns unter Wort Gottes versammeln, dürfen wir damit rechnen, dass der Herr mitten unter uns ist, es sei wo es wolle. Er ist mit uns, um uns das geschriebene Wort aufzuschliessen durch Seinen Geist. Erst durch gründliche Busse wird unser Geist wieder frei für den Heiligen Geist und für das Wort Gottes. Wo sich Staub und Unreinigkeit, wo sich Schutt aller Art angehäuft hat, kann sich der Geist Gottes nicht frei bewegen und daher auch nicht neues Leben schaffen.

Gleich am nächsten Tag tritt Jesus auf den Plan und sobald Johannes Ihn sieht, begrüsst er Ihn als das Lamm Gottes, dass die Sünde hinwegnimmt.

Nur das Blut Jesu Christi kann die Sünde endgültig wegnehmen. Wo sich noch Sünde einnisten kann, hat der Geist Gottes nicht freie Bahn, um Christus zu offenbaren, wie es dem Sünder nötig ist. Nachdem der Bussprediger die Sünde aufgedeckt hat, kommt das Lamm und nimmt sie hinweg.

Das Zeugnis, das Johannes der Täufer ablegte, war ein allumfassendes, in dem sich heute noch das ganze Evangelium zusammenfassen lässt. Es lautet „Siehe das ist Gottes Lamm, welches die Sünde der Welt trägt und hinweg nimmt.“ Er hat die Sünde der Welt getragen. Gott hat unsere Ungerechtigkeit auf ihn, das Lamm Gottes gelegt und er hat als Lamm Gottes den Mund nicht aufgetan, sondern ist verstummt vor Seinem Scherer. Er hat diese Sünde hinaufgetragen ans Fluchholz. Er ist für uns zur Sünde gemacht worden. Alle Sünde der ganzen Welt, die ganze Last einer gefallenen Menschheit vorwärts uns rückwärts bis zum Falle Adams, hat Gott der Vater auf das Lamm gelegt. Er war wahrer Mensch, aber auch wahrer Gott von Ewigkeit, nur darum konnte Er die Sünde der Welt tragen und hinweg nehmen.

Die Wassertaufe zur Vergebung der Sünden ist der Weg zur Mitteilung des Heiligen Geistes.

Und mit dem Heiligen Geiste zu taufen ist dem Herrn Jesus vorbehalten geblieben. An Pfingsten ist der Geist Gottes herab gekommen auf die 120 Versammelten, welche auf die Verheissung des Vaters warteten. Da

erst wurde der neue Bund aufgerichtet und eine Verbindung geschaffen zwischen dem gefallenem Menschen und dem heiligen Gott. Kein Mose und kein Elias hat die Innewohnung des Heiligen Geistes erfahren, wie wir Kinder Gottes des neuen Bundes sie erfahren. Es war der Geist des Gottesmenschen, der an Pfingsten ausgegossen wurde, der Heilige Geist, wie er sich früher nicht hatte mitteilen können.

Ehe Jesus mit dem Heiligen Geistes taufen konnte, musste Er ans Kreuz. Hat Er doch selbst gesagt: „Wenn ich erhöht werde von der Erde, werde ich euch alle zu mir ziehen.“ Erst damit, dass Er sein Leben am Kreuze gelassen hatte und durch Tod und Auferstehung gegangen ist, hat er ein Neues geschaffen auf Erden.

„Ich habe gesehen, erkannt und bezeugt“, sagt Johannes. Das ist auch unsere Aufgabe: zuerst sehen, den Herrn erkennen, mit dem Herrn wandeln und dann von Jesus zeugen. Wie Johannes haben wir als nachgeborene Brüder und Schwestern und zugleich seine Diener, Seine Zeugen, da wo Er uns hinstellt und da wolle uns der Herr je länger, je mehr Blicke schenken in Seine Herrlichkeit. Wenn er schon einem Johannes dem Täufer, der erst auf der Schwelle des neuen Bundes stand, solche Blicke geben konnte, warum sollte Er sie nicht auch uns geben können für die vielleicht ganz kleine Arbeit, mit der Er uns betraut hat?

Es macht ja keinen Unterschied für Gott, in welchem Rahmen wir für Ihn zeugen. Er sieht auf die Treue, Er sieht das Herz an. Nicht Er bedarf unser zur Erreichung Seiner Zwecke, aber wir bedürfen der uns von Ihm gestellten Aufgabe zu unserer Erziehung. Es ist unaussprechliche Gnade, wenn Er uns irgend einen Dienst anvertraut, wäre es auch der allgeringste. Bleiben wir darum fest dabei, uns durch nichts von der Treue im Kleinen abbringen zu lassen! Was kein Mensch sieht, sieht der Herr und zu seiner Stunde lohnt Er die Treue über Bitten und Verstehen.

Die Jünger fragten Jesus: „Wo bist Du zur Herberge?“ Oh wie einfach war das damals! Es hörten Ihn die Jünger reden und sie folgten dem für die Sünden geschlachteten Lamm nach. Wer diesem Lamm nachfolgt, tritt auf den Weg der Selbstverleugnung, der Opferung. Wie das Lamm, so werden auch Seine Nachfolger geopfert. Ihr ganzes Leben ist eine Opfergabe auf dem Altar Gottes. Das ist unsere heilige, hohe und herrliche Berufung.

„Kommt her und seht es.“ antwortete Jesus Seinen Jüngern. Wo jemand wirklich entschlossen ist, den Herrn näher kennen zu lernen und sich nicht davon abbringen lässt, dem gibt sich der Herr zu erkennen.

„Andreas findet seinen Bruder und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden...und er führte ihn zu Jesus. Der höchste Dienst, dem wir jemanden leisten können, ist, dass wir ihn zu Jesus führen. Erst dann lernen Menschen sich selbst kennen. Unser eigenes Leben ist uns ein Rätsel, bis Jesus mit uns die Schriften durchblättert und Seinen heiligen Finger auf dieses und jenes legt.

Vers 43: „Da ihn Jesus sah, sprach Er: Du bist Simon, der Sohn des Jona, du sollst Kephas heissen. (das ist verdolmetscht: ein Fels)“ Mit einem einzigen Blick, hat Jesus den Mann durchschaut. Das sagte Jesus gleich beim ersten Begegnung mit ihm, obwohl er erst später wurde, was der Name bedeutet - ein Felsenmann. Es war doch gewiss kein Beweis von einer Felsennatur, wenn Petrus den Meister, einer Magd gegenüber verleugnen konnte, weil dies Magd die Magd des Hohenpriesters (Joh. 18,16) war und er zuviel riskiert hätte. Lieber wollte er im Schatten, im Hintergrund bleiben. Wohl uns, wenn wir gern im Schatten bleiben, wo es um unsere eigene Person geht, aber wo es darum geht Jesus zu bekennen, müssen wir den Mut haben, aus dem Schatten hervorzutreten. Hinter all dem Schwankenden, Unzuverlässigen hat der Herr eine Felsennatur erkannt. Er sieht jedem auf den Grund, deshalb bleibt Er nicht bei unseren Fehlern stehen, sondern beurteilt den Menschen nach dem, was im verborgenen des Herzens in ihm niedergelegt ist. Er kann uns daher den richtigen Namen, als Ausdruck dessen, was Er aus uns machen will, wenn wir uns in Seine Nachfolge begeben.

Vers 44: „Am nächsten Tag fand der Herr den Philippus und sprach zu ihm: Folge mir nach!“

Philippus hat dieser Aufforderung gleich Folge geleistet und zwar nicht allein. Er zieht andere nach sich. Alle wahren Jünger Jesu ziehen andere nach sich. Philippus findet Natanael und macht ihn mit Jesus bekannt.

Bei der Bekanntschaft mit dem Herrn kann es durch allerlei Schwierigkeiten und Irrtümer hindurchgehen, weil man sich so leicht falsche Vorstellungen macht von denen, die man nicht näher kennt. Das trifft besonders in Bezug auf Jesus zu. Solange man Ihn nicht wirklich kennen gelernt hat, hegt man leicht falsche Hoffnungen, Erwartungen und Befürchtungen. Vor allem fürchtet man um sein eigenes Leben und zwar mit einem gewissen Rechte, weil man keine Ahnung, welche Erlösung das gelöst werden vom eigenen Leben in sich birgt.

Keine Macht der Welt kann uns lösen von unserer Eigenart, unserem Charakter, unserer Natur, unseren bösen Anlagen und Gewohnheiten.

Nur Jesus kann unseren Charakter umgestalten und alles in uns neu machen.

„Komm und sieh“ sagte Philippus zu Natanael. Mach selbst Bekanntschaft mit Jesus, dann wirst du anders urteilen als bisher! Wir dürfen andere nicht zu uns ziehen, sondern müssen sie loslassen, damit der Meister sie in Seine Hand bekomme.

Jesus sagt zu Natanael: „Siehe ein Israelit, in dem kein Falsch ist! Jesus hat auch uns gekannt und ist uns nachgegangen, ehe wir eine Ahnung vom Ihm hatten. Der Herr sieht die Suchenden, wo sie auch sein mögen und führt sie weiter. Erst wenn wir Jesus als den Gesalbten Gottes erkannt uns angebetet haben, lösen sich die Rätsel unseres Lebens, dieses versiegelten Buches, dessen Siegel eins nach dem andern vom Herrn selbst gebrochen werden müssen. Das Licht bricht sich stufenweise Bahn. Wer treu mit dem Empfangenen umgeht, bekommt mehr. Wer sich keiner Wahrheit verschliesst, wäre sie auch noch so bitter, darf fest überzeugt sein, dass die Wahrheit ihren Siegesgang geben wird, bis ihr alles ausgeliefert ist in Dankbarkeit und Anbetung.

Jesus sprach zu Natanael: „du wirst noch Grösseres sehen. als das.“ Alles Grosse, was wir bei einer ersten Begegnung mit unserem Herrn erfahren mögen, birgt noch Grösseres, so tief umgestaltend eine erste Begegnung auch wirken mag. Der Herr geht niemals zurück. Hinein in die unerschöpflichen Tiefen der Gottheit und Menschheit Jesu Christi! Wenn wir uns weiter und immer weiter von unserem Gott führen lassen, so lernen wir Ihn immer besser kennen, aber nicht nur Ihn, sondern auch uns selbst und unsere Mitmenschen.

Oh, vergessen wir es nie: Treues Umgehen mit dem, was der Herr gibt, öffnet den Weg für Weiteres und Grösseres! Wenn der Herr einen Menschen zum Bewusstsein bringt, dass er ihn kennt und durchschaut, wenn er ihm diese oder jene Stunde seines Lebens ins Gedächtnis zurückruft, so tut er es um den Suchenden oder Irrenden oder noch von der Welt Befriedigten zu sich zu ziehen. Er nennt ihn beim Namen begegnet seinem tiefinnersten Bedürfnis und macht ihm klar, dass Er ihm von Kindheit an nachgegangen ist und ihn jetzt zu Eigen nehmen will. Solche, die sich von Ihm zu Eigen nehmen lassen, werden in eine unbegrenzte Welt eingeführt, die sich ihnen immer weiter öffnet. In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit, aber Jener, der nach dem Lebenswasser dürstet, darf trinken aus Ihm, der Quelle.

„Und Er spricht zu ihm: Wahrlich ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen...“ Ihr werdet in mir einen offenen Himmel finden und durch mich eine Verbindung mit der oberen Welt und zwar gerade, wenn die Verbindung mit dieser Welt bis zu einem gewissen Grade gelöst ist.

„Und ihr werdet sehen die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Mensch Sohn“ und auf die Menschenkinder; denn sie sind ja dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Wie die Engel Jesu dienten, so dienen sie auch uns. Gott sendet Seine Engel zu unserem Schutz und sie haben gewiss schon jedes von uns schon viel öfter beschützt, als wir wissen und ahnen. Sie dienen uns in leiblicher, aber auch in geistlicher Beziehung. Unserem inneren Menschen kann kein Engel dienen. Kein Engel kann in die Geheimnisse eines mit Christus in Gott verborgenen Lebens eindringen, so sehr ihn auch danach gelüsten mag. Es sind das Dinge, die in einer anderen Welt als der Engelwelt angehören. Wir werden einst die Engel richten, dazu müssen wir aber in eine Lebensverbindung mit Christus treten, ein Leib mit Ihm werden. „Die Engel sind ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit“, und damit wir dahin gelangen, uns retten zu lassen und das Heil in Christus anzunehmen, stellt uns der Vater eine unsichtbare Dienerschaft von Engeln zur Verfügung, die uns umgeben und tragen, dass unser Fuss nicht gleite. Wandeln wir im Geiste nach dem Worte Gottes, so dürfen wir auf den Dienst der Engel rechnen, ohne etwas zu fühlen. Ich wiederhole es: die Engel sind ausgesandt zu unserem Dienste, aber die Arbeit an unserer Seelen Seligkeit steht ihnen nicht zu, das ist Sache des Heiligen Geistes, der uns erzieht, straft und tröstet, der alles in unserem inneren und äusseren Leben zurecht bringt. Der Feind hat dem Herrn Jesus in der Wüste das Wort hingeworfen: „Lass dich hinab...denn es steht geschrieben: Er wird Seinen Engeln befehlen über dir, dass sie dich behüten und du deinen Fuss nicht an einen Stein stossest.“ Ja, das steht geschrieben, aber es gilt nicht, wo man eigene Wege geht. Es gilt nur, wenn wir in der Nachfolge Jesu wandeln und es galt auch für den Herrn Jesus nur, weil Er in dem Willen des Vaters wandelte.

Nur in der Nachfolge Jesu haben die Engel freie Hand, uns zu dienen. Es ist ein äusserer, leiblicher Dienst, der den Engeln an uns aufgetragen ist, während der Geist Gottes die Leitfäden unserer inneren Erziehung ausschliesslich in seiner Hand behält, wenn Er auch andere Glieder am Leib als Werkzeuge gebraucht. Der Geist Gottes wirkt nicht alles direkt, son-

dern Er führt uns in den Organismus Seines Leibes an ein, wo ein Glied dem anderen warnend, tröstend uns zurecht weisend Handreichung tut.

Und nun noch die Frage: Welches ist die Welt, in die wir mit der Bekehrung eintreten? Sie teilt sich in zwei Hauptkapitel: „Erlöst von den toten Götzen, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott“, - nachdem man anderen Göttern gedient hatte - und: „Zu warten Seines Sohnes vom Himmel...“ „Wartend, dienend“ und dienend warten.“ Welches der Dienst auch sein mag, der uns anvertraut ist, das macht keinen Unterschied. Man braucht nicht nach Besonderem Ausschau halten. In den gewöhnlichsten Dingen des täglichen Lebens, wo man früher sich selbst gelebt, hat man nun das majestätische Vorrecht, für den Herrn da zu sein. „Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und danket Gott und dem Vater durch Ihn“.

Johannes Kapitel 2

Wir kommen nun zu der Hochzeit zu Kana, zu der auch Jesus und seine Jünger eingeladen waren. Wohl den Brautleuten, denen Jesus nicht zu viel ist beim Hochzeitsmahle, sondern Ihn zuerst einladen und sich mit Ihm darüber verständigen und zwar mit der ganzen Fülle göttlichen Segens.

Das dann Jesus das entscheidende Wort in allem hatte, das war Maria selbstverständlich. Darum wendet sie sich zuerst an Ihn, als es an Wein gebricht „Sie haben keine Wein...“, sagt sie. Es genügt, dass wir vor dem Herrn ausbreiten, wo es an irgend etwas fehlt, wo es etwas mangelt im Charakter, Temperament oder Willen, wo noch Gebundenheiten sind. Wenn wir das erkennen, können wir allen Schwierigkeiten, allen Lebensverhältnissen gegenüber, die uns ein Hindernis in der Nachfolge Jesu sein können, die richtige Stellung einnehmen, wir können sie vor Jesus ausbreiten und wenn die Hilfe auch nicht über Nacht kommt, so geht sie um so tiefer und der Herr kann uns immer wieder zeigen, wo etwas nicht stimmt. Nur vergessen wir nicht Ihn zuerst einzuladen und alle anderen Einladungen von Ihm abhängig zu machen! Unsere Entscheidungen müssen von Ihm abhängig sein und wenn wir unseren eigenen Willen drangeben, werden wir erkennen, was Jesus will. Alle Quellen unseres Lebens müssen zurück in die Hand dessen, der uns das Leben gegeben hat.

Die ersten Tage des Zusammenseins mit Jesus waren für die Jünger tiefbedeutsam, wie ja alles in der Heiligen Schrift von tiefer Bedeutung ist.

Es ist sehr beachtenswert, dass die erste Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn bei einer Hochzeit stattfand und zwar dass es sich um etwas handelte, was wohl zu einer Hochzeit gehörte, aber durchaus nicht nötig war.

Der Herr geht auf alle menschlichen Verhältnisse ein und heiligt sie, legt Ewigkeit und Herrlichkeit hinein. Wo der Herr zugegen ist und Raum gewinnt, bekommt das Leben Ewigkeitsgehalt. Er gibt nicht nur das tägliche Brot, sondern auch Dinge, die nicht zum Lebensunterhalt nötig sind.

Was die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu betraf, durfte Maria keine Mutterrechte geltend machen. Es gilt da nur der Glaube. Die natürliche Verwandtschaft muss ganz und gar zurücktreten und der Glaubensstellung Raum machen.

„Weib, was habe ich mit dir zu schaffen, meine Stund ist noch nicht gekommen.“ (Weib, war damals eine sehr höfliche, respektvolle Anrede.) Maria lässt sich aber durch die scheinbar harten Worte nicht irre machen und von dem Augenblick an, wo sie die Glaubensstellung einnimmt, anstatt sich abweisen zu lassen, wird Raum gemacht für das Eingreifen Jesu, wie dies immer der Fall ist, wo jemand den Glaubensboden betritt und das Fremde, das sich etwa eingenistet hat, ausscheidet. Die Grundlage ist der nackte Glaubensboden, das Wort Gottes. Wahrer Glaube betätigt sich immer am Wort Gottes und am Willen Gottes.

Mit den Worten: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen?“ stellt nur Maria zurück, nicht die Sache selbst. Es ist der Geist, der die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu nach des Vaters Zeit und Stunde ordnet. Zeit und Stunde aber kamen in diesem Fall mit dem Augenblick, da Maria sich beugte, anstatt aufzubegehren. War sie doch überzeugt, dass der Herr sich nicht ungeoffenbart werde, und dass Mangel nicht Jesu letztes Wort sein kann, sondern dass es sich nur darum handelt, dass der Mensch gebeugt werde und alles aus seiner Hand in Jesu Hand übergebe. Mehr verlangt Gott auch von uns nicht und weniger kann er nicht verlangen, welches auch der Mangel oder die Schwierigkeit sei, um die es sich handelt.

Vers 5+6: „Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was auch immer er euch sagt, das tut. Es waren aber da sechs steinerne Wasserkrüge, gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung und gingen in je einen zwei oder drei Mass.“ Leere Gefäße will der Herr haben. Oh lassen wir uns immer mehr ausleeren von allem Eigenen, damit wir immer freier werden für Göttliches! (Leere Gefäße, die nicht angefüllt sind mit eigenen Werken und Selbstgefälligkeit)

Vers 7: „Jesus spricht zu den Dienern: Füllet diese Krüge mit Wasser... und se füllten sie bis oben an.“ Des Herrn Kraftwirkung erstreckt sich soweit, wie man Ihm Raum macht, aber wie viel Mühe kostet es den Herrn, Menschenkinder soweit zu bringen, dass sie Ihm Raum machen! Da geht es durch Mancherlei Demütigungen hindurch.

Vers 11: „Das ist das erste Zeichen tat, geschehen zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit.“

Man sieht auch hier wieder: es geht aus Glauben in Glauben aus Gnade zu Gnade, von Offenbarung zu Offenbarung. Hätten die Jünger nicht schon einen Blick in die Herrlichkeit gehabt, hätten sie nicht alles verlassen und wären Ihm nachgefolgt. Der Geist Gottes hatte sie gezogen und wenn man dem Geist Gottes folgt, kommt man immer weiter, als man anfänglich dachte. Was auf uns an Offenbarung göttlicher Herrlichkeit wartet, ahnen wir gar nicht, wenn wir uns aufmachen um zu Jesus zu gehen, so wenig wir ahnen, was wir versäumen, wenn wir dem Zuge Seines Geistes nicht folgen. Es gilt dem Geiste Gottes im Glauben zu folgen und alles dahinten lassen: Verwandtschaft, Geschäft, die bisherigen Lebenshoffnungen, um uns ganz Christus hinzugeben, damit unser Herz und die Fäden unseres Tuns und Lassens in die Hand bekomme, um alles nach Seinem Willen gebrauchen und regieren können.

„Und Seine Jünger glaubten an Ihn.“ Sie hatten ja schon vorher an Ihn geglaubt, sonst wären sie Ihm wohl nicht nachgefolgt, sonst hätten sie nicht sinnetwegen alles verlassen, aber es gibt der Stufen im Glaubensleben viele. Alles Göttliche hat Samen und der wahre Glauben ist zugleich eine Schöpfung Gottes, eine Begegnung Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott, in welcher Gott Seine Herrlichkeit offenbart und der Mensch sich derselben öffnet.

Vers 13f: „Ausgerüstet mit Macht von oben, ging Jesus in den Tempel und fand, dass sich allerlei Unfug dort eingenistet hatte. Es wurde alles mögliche im Heiligtum getrieben. Opfertiere, Schafe, Tauben wurden feil gehalten, kurz, es fanden sich alle möglichen Dinge vor, die nicht ins Heiligtum gehörten. Da offenbarte der Meister Seine Herrlichkeit noch in ganz anderer Weise als in Kana. Er tritt auf in der Machvollkommenheit Seines Vaters und macht dem Unfug ein Ende, indem er rücksichtslos die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenkrämer umwirft. Nur die Stühle wirft er um, den Tauben tut er kein Leid. Nur gegen das, was den Tempel verunreinigte ging Er rücksichtslos vor, nimmt aber selbst im Gericht Rücksicht auf das Kleine und Elende. Es war nicht Lei-

denschaft, nicht blinder, sondern heiliger Eifer, der Ihn trieb. Die erste Regung des Eifers mag gut sein, wenn wir uns aber darin gehen lassen, kann er leicht zur Leidenschaftlichkeit werden. Oh, wie leicht überschreiten wir die gottgewollten Linien und verderben damit alles!

Wie viel Geduld muss der Herr an uns aufwenden, bis Er uns endlich gebrauchen kann! Und wie wenige gibt es verhältnismässig, die nicht über die göttlichen Linien hinausgehen, aber auch nicht dahinten bleiben! Der Tempel war des Vaters Haus, darum sollten keine Geschäfte darin gemacht werden.

Vers 17: „Später gedachten Seine Jünger daran, was Jesus damals gesagt hatte und das geschrieben steht: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.“ Wie manches Gotteswort schliesst sich erst später in seiner ganzen Fülle und Tragweite auf, erst bei diesem oder jenem Ereignis unseres Lebens! Damit, dass wir heute etwas nicht verstehen, ist nicht gesagt, dass wir es nie verstehen werden. Jedes verwertete Gotteswort macht Raum für weiteren Aufschluss. Aus Gnade zu Gnade, das ist das Gesetz der Entwicklung, ein schon in der Natur niedergelegtes Gesetz, dass uns die Gnadenwelt erschliesst. Nicht für die eigene Ehre, sondern für die Ehre Seines Vaters tritt Jesus ein. Da wollen aber die Juden ein Zeichen von Ihm sehen als Ausweis Seiner göttlichen Autorität. In Vers 18 fragen sie: „was zeigst du uns für ein Zeichen, dass du solches tun mögest?“ Wie so oft, geht der Herr in Seiner Antwort nicht auf die Sache selbst ein, sondern Er geht weiter. Von dem sichtbaren Tempel geht Er auf den Tempel des Heiligen Geistes, Seinen Leib über, während die Juden kaum anders verstehen konnten, als das Er von dem sichtbaren Tempel sprach, den Er soeben gereinigt hatte. Trotz aller Seiner Herrlichkeit hatte dieser Tempel wenig Bedeutung im Vergleich zum Tempel des Leibes Christi. Nur der Geist Gottes kann uns lehren, unseren Leib als Tempel des Heiligen Geistes rein zu halten, ihn nicht zu ruinieren durch Selbstbefleckung, Unnüchternheit und dergleichen. Nur Er kann uns einfache, nüchterne Linien führen, wie sie der Apostel Paulus im Kolosserbrief mit den Worten niederlegt: „Alles was ihr tut mit Worten oder in Werken, dass tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott dabei und dem Vater durch Ihn.“ Die Danksagung heiligt alles. Dank sagen können wir aber nur, wenn wir in Einfalt und Selbstzucht vor dem Herrn bleiben und unseren Leib als Tempel Gottes ehren, anstatt ihn durch unmässiges Essen und Trinken zu ruinieren.

„Brecht diesen Tempel ab und am dritten Tag will ich ihn aufrichten.“ sagt Jesus in Vers 19.

„Da sprachen die Juden; dieser Tempel ist in 46 Jahren erbaut und du willst ihn in drei Tagen aufrichten?“. Er gibt ihnen keine Erklärung und sagte auch nicht, dass Er vom Tempel seines Leibes sprach.

Vers 22: „Da er nun auferstanden war von den Toten, gedachten Seine Jünger daran, dass Er das gesagt hatte. Auch in unserem Leben legt Gott dann und wann Worte nieder, die auf eine spätere Zeit warten, um sich uns aufzuschliessen. Wohl uns, wenn unser Herz und Leben eine Stätte ist, wo Gott Dinge nieder legen kann, von denen wir später sagen: „Ach jetzt geht mir ein Licht auf über dem was der Herr mir damals sagen wollte, jetzt verstehe ich es. Das Wort Gottes schliesst uns unser Leben auf und unsere Lebenserfahrungen führen uns tiefer in Gottes Wort ein.

Vers 23: „Als Er aber zu Jerusalem war während des Passafestes, glaubten viele an Ihn, weil sie die Zeichen, die er tat. Er vertraute sich ihnen aber nicht an, denn er kannte sie alle. Er glaubte nicht an ihren Glauben. Ein Glaube, der sich auf äussere Zeichen gründet, ist nur ein Anfangsglaube und muss den Ausgangspunkt bilden für die Lebensverbindung mit dem Herrn, für den Glauben, der uns zu einer Pflanze mit Christus macht, der uns in Ihm und in Seine Auferstehung einpflanzt. Solange es mit uns nicht soweit gekommen ist, kann sich der Herr uns auch nicht anvertrauen, uns nicht tiefere Geheimnisse offenbaren, uns nicht tiefer ins Heiligtum einführen.

Die Herrlichkeit des Herrn kann sich nur soweit in uns offenbaren, als wir uns durch Demut und Gehorsam für neue Mitteilungen Seiner Gnade und Herrlichkeit zubereiten lassen. Jeder wirkliche Glaube ist ein „sich dem Herrn anvertrauen.“ Wahrhaft Glaubende haben Ihm ihre Schwierigkeiten anvertraut, Ihm die Quellen ihres Daseins geöffnet, Ihm die Zügel ihres äusseren und die Fäden ihres inneren Lebens ausgeliefert und gehen damit immer tiefer ins Glaubens- und Vertrauensleben ein.

Wir wissen nicht, was im Menschen ist, am allerwenigsten aber wissen wir, was in uns selbst ist. Wir kennen uns nur soweit, wie der Herr uns Licht gibt über uns selbst und alles in uns in Sein Licht stellt. „In deinem Lichte sehen wir das Licht.“ Je völliger wir uns selber kennen lernen im Lichte des Wortes und des Geistes Gottes, umso mehr drängt es uns, uns selbst zu ignorieren. „Ich kenne diesen Menschen nicht“, sagte Petrus, als er seinen Meister verleugnete. Wir müssen dahin kommen, dass wir die Bekanntschaft mit uns selbst, aufgeben, uns selbst verleugnen. In Bezug auf uns selbst sagen: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Wir müssen dahin kommen, dass wir uns rückhaltlos in die Hand des Herrn aus-

liefern, um aus Seiner Gnade zu nehmen, was uns die Menschen Gutes oder Böses tun und aus allem lernen.

Das will erfahren und durchgemacht werden. Schon ein heidnischer Lehrer hat seinen Jüngern einmal zugerufen: „Lerne dich selbst erkennen!“ „Ihn kennen, den Vater und den Sohn, das ist ewiges Leben“, und Seine Erkenntnis führt in die Selbsterkenntnis und in die Preisgabe des eigenen Lebens. Je mehr man sich selbst erkennt, umso mehr wird man willig, sich selbst aufzugeben und sich dem Herrn zu überlassen, damit Er uns erneuere durch die Macht Seiner Gnade und Seines Geistes. Geben wir uns in Seine Hand, so geht er allem Übel auf den Grund und erneuert den Menschen von innen heraus. Allmählich erneuern sich dann auch unsere Beziehungen zu unseren Mitmenschen, unseren Familien und zu den Gemeindegliedern. Da erfüllt sich das Wort: „Siehe ich mache alles neu!“

Johannes 3, 1-21

„In Gottes Reich geht niemand ein, er sei denn neu geboren.“

Mit dem dritten Kapitel kommen wir zu der bedeutungsvollen Erscheinung des Nikodemus, eines Obersten unter den Juden, dessen Herz offenbar vom Herrn angezogen war, bei dem ein inneres Erwachen stattgefunden hatte, bei dem es aber, wie in den meisten Fällen erst allmählich zu einer wirklichen Bekehrung kam. Plötzliche Bekehrungen sind im allgemeinen überhaupt selten und bahnen sich in der Regel auch allmählich an. Er fühlte sich angezogen von Jesu und kam schüchtern, furchtsam bei der Nacht zu Ihn. Offenbar sollte er niemanden wissen lassen, dass er mit Jesus in Verbindung getreten war, sondern ihn erst näher kennen lernen. Dass er aber ein aufrichtig Suchender war, geht aus dem ganzen Verlauf der Geschichte hervor. Er bekannte ohne weiteres, dass er Ihn, als einen von Gott gesandten Lehrer erkannt hatte und erklärte sich damit bereit, sich von Ihm unterweisen zu lassen. Das ist viel von einem Schriftgelehrten, aber allerdings hatte er auch nicht erwartet, dass der Herr ihm begegnen werde, wie Er ihm begegnet ist.

„Meister“, sagte er zu Ihm, „wir wissen, dass du bist ein Lehrer, von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen tun, die Du tuest, es sei denn Gott mit ihm.“ Der Glaube baut sich auf ein Wissen, auf eine Erkenntnis, auf einen Lichtstrahl, den Gott hat fallen lassen auf Sein Wort und auf die Person Jesu Christi. Solange das nicht der Fall ist, sagt einem das Wort Gottes nichts, da kann man sogar an der Person Jesu Christi vorüber gehen, ohne etwas für sein Seelenheil zu bekommen. Es ist ein

Werk des Heiligen Geistes geschehen, wenn sich ein Herz zu Jesus hingezogen fühlt, es ist auf das Wirken des Heiligen Geistes zurück zu führen, wenn du und ich Ihn erkannt haben, als unseren von Gott gesandten Heiland, als den Einen, indem Heil und Errettung für uns ist für Zeit und Ewigkeit.

Nikodemus ist nicht gleichgültig an der wunderbaren Erscheinung vorüber gegangen, die ihm in den Weg trat, sondern er hat darüber nachgedacht. Aufrichtige Leute bleiben stehen bei dem, was Gott ihnen in den Weg legt. Gleichgültige Leute können an allem vorüber gehen, bis sie schlussendlich auf dem Sterbebett liegen und keine Zeit mehr haben, umzukehren.

Jesus lässt Nikodemus wissen, dass es sich in seinem Fall nicht darum handelt, dass ihm neues Licht werde über Dieses oder Jenes, sondern dass alles bei ihm neu werden muss, dass ihm, so wie er ist, alle Fähigkeit fehlt, in die Geheimnisse des Reiches Gottes einzudringen, den Herrn in Seiner Sendung hienieden zu verstehen und wirklich von Jesus zu lernen.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir“, spricht Er zu ihm, „es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“, sei es nun ein Bauer, ein Handwerker, ein irdischer Machthaber oder ein Schriftgelehrter. Nur was von Gott geboren ist, kann die Schrift, Gottes Gedanken oder Göttliches überhaupt verstehen, in sich aufnehmen und verwerten. Nikodemus war als ein geistlicher Führer des Volkes zu Jesus gekommen und zwar, indem er Ihn als Gesandten Gottes anerkannte. Nun scheint der Herr ihn zurück zu weisen, als einen, der noch nicht einmal Augen hat, um das Reich Gottes zu sehen. Der Herr selbst kann oft lange mit einem Menschen umsonst reden, wenn es dem Geiste Gottes nicht gelingt, ihm die Augen für seine Worte zu öffnen. Es muss etwas geschehen. Das Wort Gottes muss vom Geiste in die Herzen eingesenkt werden, wenn es fruchten soll. Der natürliche, wenn auch suchende Mensch, bleibt beim natürlichen stehen, kann sich nicht in das Reich des Geistes erheben, ja, er kann sich überhaupt nicht vorstellen, dass hinter allem Natürlichen, ein Geistesreich steht und das die natürliche Geburt nur ein Bild ist von der Wiedergeburt aus Wasser und Geist und dem neuen Menschen. Wie jemand aus der natürlichen, fleischlichen Geburt in die Geisteswelt hinüberkommt durch eine geistliche Geburt, das wird ein Geheimnis bleiben. Das ist eine Gottestat. Man kann es einem Menschen anmerken, ob etwas auf ihn Eindruck gemacht hat, aber wie Gott alles vorbereitet, da-

mit zu einer gewissen Stunde ein bestimmtes Wort einschlage, das ist sein verborgenes, heiliges Walten, Sein Suchen, Finden, Sein uns überwinden und uns gefangen nehmen unter den Gehorsam des Kreuzes. Unsere Sache ist es, dem Zuge des Geistes zu gehorchen und uns unseres langen Widerstandes zu schämen. Das Verborgene ist für Gott, das Geoffenbarte für und. Es muss zu einer Neugeburt kommen. Der fleischliche Mensch muss zu einem geistlichen werden. Nur was aus dem Geiste geboren ist, ist Geist. Ach und wie viele Missgeburten gibt es in geistlicher Beziehung, wie viele, bei denen es nicht zu einem wirklichen Durchbruch ins Geistesleben kommt, wie viele Bekehrungen, die nicht einen gründlichen Bruch mit Fleisch und Welt bedeuten und nicht in eine neue Welt führen! Es gibt so viele, die auf der Schwelle bleiben, die wohl dann und wann einen Schritt in die Geisteswelt tun, aber nie wirklich aus Gott Gezeugte, der göttlichen Natur teilhaftig werden. An Gott fehlt es nicht. Wir haben wohl alle etwas vom Wehen des Heiligen Geistes gehört. Wind und Geist sind das gleiche griechische Wort.

Da, wo unser innerer Mensch erweckt wird, geschieht es durch Geisteshauch. Diesen Geisteshauch aber haben wir nicht in der Hand. Er wirkt souverän, wie er will und zu seiner Stunde. Versäume die Stunde nicht, wo das Wort Gottes an dich herantritt und zu dir redet.

Wo Gott dich in die Stille nimmt und dein Leben mit dir durchnimmt. Halte Ihm still, damit es nicht bei flüchtigen Berührungen und Regungen bleibe, sondern zu einer neuen Geburt und zu einem Wandel im Licht, zu einem Geisteswandel komme, dass es auch von dir heissen möge: Er ist vom Geist geboren, er ist ein Geistesmensch.

Zweimal gibt der Meister dem Nikodemus denselben Bescheid. Vers 5, sagt er ihm: „Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“ Danach zeigt Er ihm, wie er, um tiefer in das Verständnis der Gedanken und Wege Gottes eindringen zu können, überhaupt zuerst ein ganz neuer Mensch werden muss. Es muss ihm erst ein Organ geschaffen werden für die obere Welt, die aufzuschliessen Jesus gekommen ist. Das Sünden tragende Lamm, das uns mit Gott versöhnt und dadurch Raum gemacht hat für den Geist Gottes und für sein Innewohnen in den Menschen. „Du musst von neuem geboren werden.“ Eine härtere Rede hätte man sich kaum vorstellen können. Ist es dem Herrn aber einmal gelungen, uns in unseren eigenen Weisheit zu Schanden zu machen, hat Er uns einmal von unserer Unfähigkeit überführt, die Geheimnisse des Reiches zu verstehen, so kommt er uns zu Hilfe, wie Er dem Nikodemus zu Hilfe kam, weil Er einen auf-

richtig Suchenden in ihm erkannte. Es steht nicht in unserer Macht, Geisteskinder zu werden, wann es uns beliebt, wir sind auch in dieser Beziehung vom Herrn abhängig.

Welches ist nun aber Weg um in Besitz des Geistes zu kommen, um den Schlüssel zur Geisteswelt zu erhalten? Das Kreuz von Golgatha! Alle Lehren des Herrn, alles neue Licht, dass er uns gebracht hat, wären schliesslich umsonst gewesen, wenn sich Jesus nicht hätte ans Kreuz schlagen lassen.

„Wie kann das geschehen? fragt Johannes. „Bist du ein Lehrer in Israel und weisst das nicht?“

„Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Wir reden, was wir wissen und zeugen, was wir gesehen haben und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an. Was wir gehört, was wir gesehen, was unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch - aber ihr nehmt unser Zeugnis nicht an!“, sagt der Apostel Johannes. Dafür, dass andere unser Zeugnis nicht annehmen, sind wir nicht verantwortlich, wohl aber dafür, dass unser Zeugnis klar ist und dass wir nicht nur mit Worten, sondern auch im Wandel ein klares Zeugnis anlegen.

„Das Leben ist erschienen“, aber es muss sich auch in dir und mir bezeugen, lieber Leser, wenn es weiterwirken und sich anderen mitteilen soll. Durch Berührung mit den Lebenden werden die geistlich Toten auferweckt. Selbst der Herr Jesus konnte nur Sein Zeugnis niederlegen, dann mussten sich die Geister scheiden. „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert und dringt durch, bis das es scheide Seele und Geist, Mark und Bein. Jedes Zeugnis bewirkt Scheidungen und Entscheidungen. Man wird nie innerlich vom Worte Gottes berührt, ohne damit vor Scheidungen und Entscheidungen gestellt zu werden, vor einen neuen Weg, dem man einzuschlagen hat. Da liegt eine neue Welt vor einem, es gilt sich zu lösen von der sichtbaren Welt und anknüpfen mit der unsichtbaren. Das geht in der Stille vor sich und zeigt sich dann nach aussen hin.

Vers 12: „Glaubt ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?“ Und wenn wir dem Herrn nicht glauben, wer soll uns dann in die himmlischen Dinge einführen? Er sagt mit anderen Worten: Wenn ihr mir nicht glaubt, der ich vom Himmel herabgestiegen bin, um die Erde wieder mit dem Himmel zu verbinden, wie wollt ihr dann zurecht kommen? Wie können wir herauskommen aus der Welt, aus irdischen Hoff-

nungen und Befürchtungen, aus den Sorgen dieses Lebens, wenn wir Jesus nicht glauben? Er allein hat lösende Kraft, um uns aus der alten in die neue Welt zu führen.

Vers 14 zeigt uns nun den einzigen Weg, der herausführt aus der Verketzung mit der sichtbaren Welt und hinein in die unsichtbare, geistliche Welt. „Wie Mose in der Wüste eine Schlange erhöht hat“ und gleich wie damals durch den Blick auf die erhöhte Schlange, Sterbende geheilt wurden von den Folgen des Schlangenbisses, also muss des Menschensohn erhöht werden. Es ist hier die Rede einer doppelten Erhöhung, zuerst von der Erhöhung ans Kreuz und dann von der Erhöhung zum Vater. Erst der zum Vater Erhöhte konnte die Menschen zum Vater ziehen. Der Geist zieht uns hinauf an das Kreuz. Um das zu können, muss er uns aber vorher von der Erde lösen, da müssen zuerst oft viele irdische Hoffnungen zerstört werden. Er muss uns lösen aus dem Boden, in den wir eingewurzelt sind, dass er uns bringe ans Kreuz. Für die Israeliten zu dieser Zeit, gab es nur eine Rettung, den Aufblick zur ehernen Schlange. Das war ein Vorbild, eine Verheissung von Jesu Erhöhung ans Kreuz. Ja, Er war ein Lehrer von Gott gesandt und niemand hat geredet wie Er, aber damit wäre uns nicht geholfen und damit wäre die Menschheit nicht gerettet gewesen. „Also hat Gott die Welt geliebt...., auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Auf dass wir, mit anderen Worten, durch das Aufsehen zu Ihm, durch den Glauben an Ihn gerettet würden. Der Herr konnte und durfte auf keine andere Art sterben als des Kreuzestodes. Am Kreuze musste Er erhöht werden und es gibt keine andere Errettung für uns, als dass wir Seine Mitgekreuzigten werden, den Platz einnehmen, der uns gebührt und an dem Er nicht nur als unser Stellvertreter hing, sondern an dem Er auch für uns Raum machte. Den Weg ans Kreuz aber finden wir nur, wenn der Heilige Geist uns das Kreuz verklärt und uns in Ihm den Bergungsort gegen alle Versuchungen, Befürchtungen, widerwärtigen Begegnungen und dergleichen zeigt, den Ruheort, wo wir, als mit Ihm Gekreuzigte aller Furcht, aller irdischen Hoffnungen und Horizonten entrückt sind, wo man es, von aller Menschenfurcht gelöst, zwischen Himmel und Erde hängend einzig und allein mit dem Heiligen Gott zu tun hat. Es war Liebe von Gott, dass er Seinen eingeborenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat Ihn für Verlorene hingegeben, damit sie gerettet würden. Der Erdenlust, irdischen Hoffnungen und Befürchtungen können wir nicht entfliehen. Wir können keine neuen Menschen werden und können nicht in die Geheimnisse Gottes eindringen, weder in die Geheimnisse Seines Reiches noch Seines

Wortes, es sei denn, dass wir sterben, abdanken und in den Tod gehen. Die Schlange im Garten Eden hat uns betrogen, indem sie uns sagte: „Ihr werdet sein wie Gott.“ Der Herr Jesus, der Menschensohn, hat uns in Gnaden das wieder das Paradies geöffnet. Er zeigt uns einen Weg, auf dem wir Gott wieder kennen lernen können, aus unserer alten Natur herauskommen und göttlicher Natur teilhaftig werden. Dieser Weg ist das Kreuz unseres Heilandes. Er besteht darin, dass wir ja und amen sagen zu allen Verleugnungswegen und Demütigungen, die Gott uns führt, zu allem was uns isoliert und an Menschen irre macht. Das Sichtbare muss Raum machen dem Unsichtbaren, es muss schwinden, wenn das unsichtbare in Erscheinung treten soll. Menschen, irdische Hoffnungen und Bestrebungen müssen in den Hintergrund treten, damit uns der Heilige Geist den Herrn und unsere Stellung zum Herrn, unser Mitgekreuzigt sein mit Ihm verkläre. Wir sollen nicht zuerst mit Ihm gekreuzigt werden, wir sind mitgekreuzigt, sind am Kreuze Jesu Christi abgetan worden.

Unser alter Mensch, das was wir früher waren, ist gestorben. Mit dem Verständnis für die Bedeutung des Opfertods Christi und mit dem Eingehen in Ihn treten wir aus unserer alten Natur heraus und werden der Natur Christi teilhaftig. Er hat sich mit uns zusammen geschlossen durch Seine Retterliebe und wir haben uns mit Ihm zusammen geschlossen durch den Glauben, indem wir an Seiner Liebeshand in das Erbe eingehen, das Er uns erworben hat. Dieses Erbe aber besteht darin, dass wir nicht mehr an den Erdenmagnetismus, an das Anziehende des Fleisches gebunden sind. Mit dem Blick aufs Kreuz öffnet uns der Geist die Zuflüsse aus der oberen Welt. Mit der Neugeburt sind wir göttlicher Natur, himmlischer Art geworden. Damit hat die Kreatur ihren Zauber für uns verloren und es hat sich unseren Augen die Herrlichkeit der oberen Welt erschlossen. Nun können wir vom Geiste geleitet, immer tiefer eindringen in das Reich Gottes, in die Erkenntnis der Liebe Gottes in Christus Jesus, in diese neue Welt.

Oh, so bleiben wir doch unter dem Kreuze, am Kreuze fürchten wir nichts mehr in dieser Welt und erhoffen wir nichts mehr von ihr! Dann dringen wir mit jedem Tage tiefer in die Kreuzesgemeinschaft und in die Gemeinschaft des Auferstandenen ein, in die Geisteswelt, die sich uns mit Pfingsten eröffnet hat.

„Auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, heisst es. Das ist nicht nur ein Leben von ewiger Dauer, sondern ein sich fortwährend erneuerndes Leben. Das wahre Le-

ben erneuert sich Tag für Tag und es findet seine Erfüllung erst in der oberen Welt, wenn wir erkennen, gleich wie wir erkannt sind. Einstweilen aber sind wir Gerettete durch den eingeborenen Sohn des Vaters und tragen ewiges Leben in uns. Wir werden nicht mehr gerichtet, richten uns selbst aber immer gründlicher durch und kommen dadurch heraus aus der Welt und hinein in das Reich der Gnade. Aus der Welt Herausgerettete sind dem Gericht Entgangene. „Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet“ nicht um seiner Sünden willen, denn diese sind gerichtet in der Person des Sohnes Gottes. Der Ungläubige wird gerichtet, weil Er an dem Sühnopfer vorüber geht. Eine grössere Sünde kann es nicht geben, als wenn man vorüber geht an dem Opfer, dass Gott gebracht hat.

Die Menschen haben gegen Licht und Gericht Stellung genommen. Sie wollten sich von ihren bösen Werken nicht lossagen. Der Mensch ist verwachsen mit seinen eigenen Werken, darum ist das Loslassen so schwer. Durch unsere guten und bösen Werke wurzeln wir entweder tiefer in die Welt des Lichtes oder tiefer in der Welt der Finsternis ein. Unser Tun und Lassen von heute wirkt sich bestimmend auf die nächste Stunde und den kommenden Tag aus. Dagegen ist es entscheidend für Zeit und Ewigkeit, dass wir einmal so auf den Boden der Wahrheit treten, dass unser ganzer Mensch erleuchtet wird und der verborgenste Rest von Finsternis, von den Strahlen des Wortes Gottes erreicht, gestraft, gerichtet und ausgeschieden wird, weil wir uns, es koste, was es wolle, auf Gottes Seite, auf die Lichtseite stellen.

Wer dabei bleibt, Arges zu tun, weist sich aus, als Feind des Lichtes. Er kommt nicht an das Licht. Warum nicht? Weil er sich nicht von sich selbst trennen und nicht den Stab über seinen eigenen Werke brechen will. Er will weder das seine äusseren Werke, noch das seine verborgenen Beweggründe offenbar werden, Man versteckt, was arg ist, oder täuscht sich lieber selbst darüber hinweg. Man kommt nicht an das Licht, weil es weh tut. Kommt man einem geistlich Schlafenden mit dem Lichte nahe, so schliesst er die Augen wieder.

Wir müssen um jeden Preis einmal ans Licht kommen, uns gegen unsere alte Natur auf Gottes Seite stellen, auf den Boden des Lichts, der Wahrheit und des Gehorsams. Auf den Boden der Gemeinschaft mit Gott. Wir müssen einmal mit allem ans Licht kommen, um danach alles nur noch in Gott, für Gott und mit Gott zu tun, dann werden auch unsere Werke als von Gott gewirkte offenbar werden. Nur was aus Gott kommt, hat Wert in Seinen Augen, mit unserem eigenen Machwerk kann Er nichts

anfangen. „Wer die Wahrheit tut, der kommt ans Licht, dass seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott getan.

Andachten und Zitate

Christus der Weinstock

„Bleibet in mir und ich in euch.“

Joh. 15. 1-27

Vers 1+2 **„Ich bin der rechte Weinstock und mein Vater ist der Weingärtner. Eine jegliche Rebe an mir, die nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und eine jegliche, die da Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe. Ihr seid schon rein um des Wortes willen, dass ich zu euch gesagt habe.“** Das war eine vorbereitende Reinigung für Pfingsten. Die Worte des Herrn üben einen reinigenden Einfluss auf alle, die sich ihnen öffnen, auch wenn sie noch keine Kinder Gottes sind. Sie werden durch sie dem Herrn näher geführt, hören auf, irgendetwas in sich selbst zu suchen, und der Geist Gottes bekommt Raum, in ihnen zu wohnen. Soll aber das Wort Gottes seinen reinigenden, lösenden Einfluss ausüben, so muss die Seele in Ihm bleiben. Darum: **„Bleibet in mir und ich in euch!“** In Seinen Worten hat der Herr sich selbst mitgeteilt. In dem, wie und was wir reden, offenbart sich unser Charakter, unsere innere Sinnesrichtung, unsere Weltanschauung. So hat sich denn auch der Herr durch Sein Wort geoffenbart. Er, der die vollkommene, reine Offenbarung des Vaters war. In Jesu ist in der Welt, eine neue Welt aufgegangen, nachdem die erste Welt, die Gott geschaffen hatte, durch den Sündenfall befleckt und verderbt worden war. Nun handelt es sich darum, dass jeder, der einmal mit dem Herrn in Verbindung getreten und durch Sein Wort den Klängen der neuen Welt geöffnet worden ist, in der neuen Welt bleibe; denn die alte Welt verliert nicht sofort ihre Anziehungskraft und der Feind tut was er kann, uns das neue zu verleiden. Wer den Herrn allein wirklich kennen gelernt hat, geht nicht so leicht wieder von Ihm fort, trotzdem der Feind alles aufbietet, das Verhältnis zu trüben. Da gilt es zu wachen und zu beten und auf der Hut sein, nicht sich stützen auf irgendetwas in sich selbst oder auf seinen bisherigen Gang, sondern nur auf die Gnade des Herrn. Nur so können wir in Ihm und kann Er in uns bleiben. Nur so können wir unverrückt alles überwinden, was uns von Ihm scheiden und unsere Beziehung zu Ihm lockern und trüben könnte.

Vers 4 **„Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir.“** Die Rebe ist in ihrem Leben an den Weinstock gebunden.

Löst man sie vom Weinstock los, so verdorrt sie. Vom Fruchtbringen kann bei einer losgelösten Rebe keine Rede sein. Sie taugt nur noch zum Verbrennen. Darum wachen wir! Das Wachen wird uns immer natürlicher und immer einfacher, wir lernen unser Herz und unsere Feinde allmählich immer besser kennen. Wachen wir, damit wir durch alles, was an uns heran tritt, nur enger mit dem Herrn verbunden werden, dass wir uns nur umso tiefer in das Heilige Seines Gezelttes zurückziehen, damit der Feind sich selbst betrügen in seinen Versuchen, uns vom Herrn loszureissen und wir anstatt dessen nur fester in Ihm eingefügt werden! Es handelt sich um unsere Fruchtbarkeit. Wir brauchen diese nicht zu suchen; denn je enger wir mit dem Herrn verbunden sind, umso sicherer bringen wir Frucht, umso treuer zeugen wir von Ihm, wo er uns hinstellt.

Vers 5 „Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in Ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Man kommt wohl dem Grundtext näher, wenn man übersetzt: ausserhalb von mir...(losgelöst von mir).

Wo der Lebenszusammenhang mit Jesus unterbrochen wird, hört die Fruchtbarkeit auf. Er wirkt in uns durch Seinen Geist unter der Bedingung, dass wir uns nicht von Ihm lösen lassen. Dass keine Entfernung von Ihm, keine Unterbrechung der Lebensbeziehungen zu Ihm stattfindet.

Vers 6 „Wer nicht in mir bleibt, wird weggeworfen, wie ein Rebe und verdorrt und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.“ Ausserhalb von Jesus ist Tod, Vertrocknung, Dürre und Unfruchtbarkeit. Darum gebraucht der Herr alles, was er kann, um uns zu bewahren, tiefer zu gründen in Ihm *und solange wir aufrichtig zu Ihm stehen, muss alles, was uns früher eine Versuchung gewesen ist, heute als Ermutigung dienen, Ihm näher zu kommen, damit er ununterbrochen das Wollen und Vollbringen in uns wirken könne.* „Wer nicht in mir bleibt, verdorrt.“ Um vor solcher Gefahr bewahrt zu bleiben, muss man immer tiefer in den Herrn eindringen und es wird einem zum Lebensbedürfnis Ihm näher zu kommen durch das, was andere zurückschreckt und wodurch der Feind uns aufhalten möchte.

Vers 7 „So ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren“. Unter der Bedingung, dass ihr euch nicht durch Menschenwort von mir abwendig machen lasst, dass ihr euch nicht durch Menschenfurcht uns Menschenliebe, anderen Einflüssen öffnet. Wenn ihr euch durch nichts locken und

durch nichts erschrecken lasst, dann, ja dann seid ihr geborgen, dann werdet ihr fruchtbar und dürft bitten, was ihr wollt. Wenn ihr euren Eigenwillen auf den Altar niedergelegt habt und mein Wille der eurige geworden ist, wenn ihr unter Geisteseinfluss und Geisteszucht steht, dann dürft ihr bitten, was ihr wollt und es wird euch widerfahren von meinem Vater im Himmel.“

Vers 8 **„Darin wird mein Vater geehrt und verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.“** Das letzte Ziel von dem allem ist, dass der Vater von den Jüngern verherrlicht werde, wie er vom Meister verherrlicht worden ist. Denn nur dadurch, dass wir viel Frucht bringen, werden wir wahre Jünger Jesu. *In der Verbindung mit Ihm wird erst die Jüngerschaft vollendet. Dann suchen wir nicht mehr unsere eigene Ehre, sondern es geht uns dann darum, Frucht zu bringen für Gott und solches Fruchtbringen kostet immer ein Stück eigenen Lebens und löst uns immer mehr von uns selbst.*

Vers 9 **„Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich auch euch. Bleibet in meiner Liebe!“** Darin liegt, dass wir wirklich Fleisch sind von Seinem Fleisch und Gebein von Seinem Gebein, dass die erste Natur Platz mache der gottmenschlichen Natur Jesu Christi und das der Herr Jesu die treibende Kraft in uns werde. Das unser Lieben, Leiden und Arbeiten je länger, je mehr in Seine Hand komme. In Ihm ist Leben, ausser Ihm ist Tod. In Seiner Liebe ist Kraft.

Vers 10 **„So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in Seiner Liebe.“** Es ist also keine seelische Liebe, von der hier die Rede ist, sondern es ist das Innerste, das sich dem Herrn ausgeliefert hat und wodurch wir dann in das Gebiet Seines Liebens, Seines Lebens, Seiner Gedanken und Seiner Wege eingetreten sind und immer tiefer eindringen, so dass alles was uns gestern noch erschüttert hat, uns heute enger mit Ihm verbindet. Wir kommen Ihm näher von einer Aufgabe zur anderen.

Vers 11 **„Solches rede ich zu euch, auf dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“** Das ist wie gesagt keine seelische Freude, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Diese Freude kennzeichnet sich dadurch, dass sie Vater und Sohn zum Mittelpunkt hat. Gemeinschaft zu haben an den Leiden Christi, das adelt uns und gibt unserem Leben Gehalt, Ewigkeitsgehalt.

„Ich habe meines Vaters Gebote gehalten und bin in Seiner Liebe geblieben“. konnte unser Heiland sagen. Mögen auch wir dies einmal sagen

dürfen, wenn wir von hinnen scheiden!

„Seine Gebote sind nicht schwer“, nicht drückend. Es ist dem neuen Menschen ein Lebensbedürfnis, darin zu wandeln.

Und welches ist nun das Zentralgebot, das der Herr Jesus Seinen Jüngern hinterlassen hat?

Vers 12 **„Das ist mein Gebot, dass ihr euch unter einander liebt, gleichwie ich euch geliebt habe.“** Nachdem die Jünger den Geist Jesu Christi empfangen hatten, hatten sie Macht, so zu lieben, wie der Heiland geliebt hatte. Wahre Kinder Gottes sind versiegelt mit dem Heiligen Geiste und so lange sie das Siegel nicht brechen und sich nicht anderen Einflüssen öffnen haben sie Macht, auch Unliebenswürdige zu lieben. Liebenswürdige zu lieben ist keine Kunst, das bringt auch die Welt fertig, aber Unliebenswürdige zu lieben, deren Art uns gegen den Strich geht, dazu bedarf es des Heiligen Geistes. Dazu gehört, dass wir unsere natürlichen Sympathien und Antipathien auf den Altar legen und zu Jesu Füßen lernen so zu lieben, wie Er geliebt hat. Unliebenswürdige zu tragen, wie er einen Judas getragen hat. Nicht der Meister hat den Judas aus dem Jüngerkreis gedrängt, er selbst hat sich daraus gedrängt.

Vers 13 **„Niemand hat grössere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“** und für seine Feinde. Um das zu können muss man schon im gewöhnlichem Leben sein Leben nicht lieb haben, darf man sein Leben nicht suchen oder sich verletzt fühlen und was der gleichen erbärmliche Dinge mehr sind, die überall zu Tage treten, wo andere Charakteren gegenüber keine Geistesmacht auf dem Altar ist.

Vers 14 **„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete.“** Hier handelt es sich nicht um knechtischen Gehorsam, sondern es ist hier die Rede von einem Gehorsam, in den der Herr Jesus einweihet, indem Er uns einführt in Seine Pläne und Ziele. Ein Freund lässt Seine Freunde wissen, was ihn bewegt, wohin er geht, warum er dies oder jenes tut.

Vers 15 **„Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich euch gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles was ich habe von meinem Vater gehört, das habe ich euch kundgetan.“** Jesus hat in Seinen Jüngern niedergelegt, was ihm der Vater kundgetan hatte. Das in ihnen niedergelegte wurde in ihnen erst aufgeschlossen mit der Ausgiessung des Heiligen Geistes. Was Er ihnen mitteilte, teilte Er mit auf Grund der Geistes-

mitteilungen, die Er nach der Taufe erhalten hatte. Erst dadurch haben sie ihren Herrn wirklich kennen gelernt und sind eine Pflanze mit Ihm geworden.

Vers 16 **„Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, dass ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe; auf dass, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, Er's euch gebe.“** Auch wir wären heute noch in der Welt, wenn Er uns nicht nachgegangen und zu einer gewissen Zeit unseres Lebens zu mächtig geworden wäre mit Seiner anknüpfenden Liebe. Wenn Er uns nicht überwunden hätte durch Seine Liebe Macht, durch Sein Suchen, Tragen und Erretten. „Ich habe Euch erwählt“, nicht nur um euch herauszuretten aus Sünde, Tod und Verderben, sondern damit ihr fruchtbar werdet. Gott hat in alles Geschaffene Samen nieder gelegt, die Macht der Fortpflanzung, des Fruchtbringens ist ans Gebet gebunden. Wir müssen immer wieder vom Vater erflehen, dass Er unsere natürliche Trägheit und die Hindernisse in unserem äusseren Organismus überwinde, auf dass uns widerfahren könne, was wir in Jesu Namen bitten. Der Herr Jesus hatte die Verherrlichung des Vaters zu Seinem Lebensziel und wir wollen auch in dieser Beziehung eintreten in Seine Fusstapfen und im selben Sinne wie Er zum Vater gehen, damit Er uns schenke, Frucht zu bringen, die bleibe ins ewige Leben und dass Er unser Tagwerk und unseren Lebensgang so lenke, dass etwas dabei herauskomme zu Seiner Ehre und zum Wohle des Nächsten. Es sind das wunderbare Dinge, die in aller Stille vor sich gehen, vorausgesetzt wir merken auf die Dinge des Vaters und kehren mit unserem Tagwerk und den verborgensten Trieben unseres Innenlebens zurück in des Vaters Hand. Was Er von uns fordert und uns gebietet, das wirkt Er auch. In Seinen Abschiedsreden bereitet der Meister Seine Jünger auf die Zeit vor, da Er nicht mehr unter ihnen sein wird, der Heilige Geist, der Tröster aber Ihn vertreten wird.

Vers 18 **„So euch die Welt hasset, so wisset, dass sie mich vor euch gehasst hat.“** Dieser Hass der Welt tritt ja nicht immer zu Tage, aber in der heutigen kritischen Zeit wissen wir nicht, was noch kommen mag. Wir müssen uns auf alles gefasst machen, sollen wachsam sein, auch wenn eine Zeitlang alles ruhig scheint. Es ist ein tiefer Abstand zwischen Welt und Gemeinde und dieser Abstand soll bleiben. Lieber wollen wir den Hass der Welt auf uns nehmen, als ihr zu Gefallen leben.

Vers 19+20 **„Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort,**

das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser als sein Herr. Haben sie mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie auch euer Wort halten.“ Macht euch darauf gefasst, dass ihr, nachdem ich von euch geschieden sein werde, dieselben Erfahrungen machen müsst, wie ich sie gemacht habe!

Dient ihr mir, so werden diese Erfahrungen nicht ausbleiben. Einige werden euer Wort annehmen und bewahren, aber die grosse Masse wird nichts von euch wissen wollen und auch eure Worte ablehnen. Erst wenn der Antichrist überwunden und der Fürst der Finsternis in Ketten gelegt sein wird im tausend jährigen Reich, wird das Wort Gottes freien Lauf haben. Dann ist die Gemeinde vollendet.

Vers 21 **„Das alles aber werden sie euch tun um meines Namens willen; denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.“** Das Wort Gottes und die Person Jesu Christi bewirken Scheidungen. Die einen treten heraus aus der Welt und stellen sich auf den Herrn Seite, die anderen schliessen sich nur umso enger mit der Welt zusammen. Niemand, an den das Wort Gottes mit Bezeugung des Geistes heran getreten ist, kann auf dem gleichen Punkt stehen bleiben, auf dem er bisher gestanden hat. Entweder er beugt sich und tritt auf des Herrn Seite, oder er verstockt sich und gerät tiefer in Finsternis. Es bringt eine grosse Verantwortung mit sich, wenn man täglich Gottes Wort hört und liest, wenn man täglich Gelegenheit hat, sich in die Heilige Schrift zu vertiefen und aus der Quelle zu schöpfen und man dient trotzdem weiterhin der Sünde, das heisst man lehnt die Botschaft ab, die der Herr Jesus uns in Seinem Worte gebracht hat. Bleibt man bei solcher Ablehnung, so hat das weitgehende Folgen.

Vers 22+23 **„Wenn ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie ihre Sünde nicht entschuldigen. Wer mich hasst, hasst auch meinen Vater.“** Es mag ja auf Gleichgültigkeit beruhen, wenn jemand den Herrn Jesus nicht aufnimmt, aber hinter solcher Gleichgültigkeit versteckt im tiefsten Grunde Hass gegen die Wahrheit. Entweder man beugt sich in Liebe und Dankbarkeit vor dem Herrn oder man hasst Ihn.

Vers 24 **„Hätte ich nicht die Werke getan unter ihnen, die kein anderer getan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen und hassen doch beide, mich und meinen Vater.“**

Je mehr Gnade und Offenbarung Seiner Wahrheit der Herr in unser Herz und Leben gelegt hat, um so grösser ist unsere Verantwortung. Diese

braucht uns aber nicht zu drücken, wenn wir aufrichtig sind; denn wir haben einen treuen Hirten, der uns der Welt gegenüber ausrüstet, so dass die Verantwortung nicht eine schwere Last für uns bedeutet, sondern uns Veranlassung wird, uns immer enger mit dem Herrn zusammen zu schliessen, damit Er uns in allen Lagen unseres Lebens für unsere Berufung als Zeugen tüchtig mache.

Vers 25 **„Doch dass erfüllet werde der Spruch, in ihrem Gesetz geschrieben: Sie hassen mich ohne Ursache.“** Im Grunde hatten sie doch wahrlich Grund gehabt, Ihm zu danken, dass Er ihresgleichen geworden war. Er hat immer nur Liebe und Erbarmen geübt, ihnen immer nur Handreichung getan und dennoch hassten sie Ihn.

Vers 26 **„Wenn aber der Tröster - der Beistand - kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.“**

„Wenn aber der Beistand kommt“, er rüstet uns aus, auf dem schmalen Pfad zu gehen, der uns die Augen geöffnet hat für das Werk und die Person Jesu Christi. Und dann der Tröster, der uns tröstet über alles, was wir hienieden zu leiden haben. Der Heilige Geist ist unser Beistand, damit wir nicht „die Segel streichen“, wenn wir zu zeugen haben. Wir bedürfen einen Beistand in unserer Schwachheit. Feigheit, Armut und Hilflosigkeit. Dem Druck und Hass gegenüber reicht unser eigener Geist nicht aus, da bedarf es der Macht des Geistes, der vom Vater ausgeht, der selbst zeugt und uns zu Zeugen macht, damit wir freimütig bekennen können, was wir von Ihm gehört haben.

Vers 27 **„Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.“** Warum sagt der Herr Seine Jünger dies alles? Um ihnen auf ihrem Lebensweg mitzugeben, was Er konnte - Ausrüstung, Kraft, Ruhe, Frieden und Orientierung.

Der Blick auf Jesus

„Laßt uns alles ablegen, was uns beschwert, auch die Sünde, die uns ständig umstrickt. Laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns bestimmt ist, und dabei auf Jesus sehen, den Begründer und Vollender des Glaubens“

(Heb. 12, 1-2).

Dadurch, daß wir einen Gegenstand anschauen, setzen wir uns in Beziehung zu ihm, stellen uns unter seinen Einfluß, geben ihm Macht über un-

ser Herz. Der Blick auf die verbotene Frucht hat die Begierde im Herzen der ersten Frau entzündet und den Fall der ganzen Menschheit nach sich gezogen. Der Blick auf die befestigten Städte Kanaans und auf die Stärke ihrer Einwohnerschaft hat Verzagtheit ins Herz der israelitischen Kundschafter gebracht. Sie steckten das Volk an, verleiteten es zur Auflehnung gegen Gott und riefen so das furchtbare Gericht herab, durch das eine ganze Generation in der Wüste umkam. Als Petrus auf dem Wasser ging, war es der Blick auf den sich erhebenden Wind und die drohenden Wellen, der Verzagtheit, Furcht und Unglauben in seinem Herzen aufkommen ließ, so daß er zu sinken begann. Ja, selbst der Blick auf die uns vorangegangenen Glaubenszeugen kann uns entmutigen. Deshalb gibt es für uns nichts anderes, als den Blick auf den Einen zu richten, der allein mächtig und willig ist, auch in uns zu wirken, was er in ihnen und durch sie vollbracht hat. Ein Blick kann uns aber auch neu beleben. Der Glaubensblick auf den Herrn hat Petrus über Wasser gehalten. Und von Mose heißt es: „Ihm war die Schmach Christi ein größerer Reichtum als die schätze Ägyptens, denn er sah auf die Belohnung“ (Heb. 11, 26). Je nach Natur und Charakter des Gegenstandes, auf den wir schauen, öffnen wir unser Herz Leben oder Tod, Segen oder Fluch, Licht oder Finsternis, der Wahrheit oder der Lüge. Aus diesem Grunde kann es auch nicht anders sein, als daß wir uns in große Gefahr begeben, sobald wir unseren Blick auf die Welt, auf andere Menschen und Verhältnisse oder auf unsere eigene Innenwelt richten. Der Blick nach außen sowie der Blick auf uns selbst kann leicht Entmutigung und Unzufriedenheit, Stolz und Eitelkeit, Befleckung, Lust, Neid oder Sorge in uns wecken und nähren. Deshalb gebietet der Apostel Paulus so eindringlich: Laßt uns wegblicken! Gott hat den Menschen nicht in die Welt hineingestellt, daß er seinen Blick darin verliere, daß er sich vom Spiel seiner inneren Eindrücke und Seelenstimmungen vom Wechsel der äußeren Umstände und Erfahrungen umhertreiben und beherrschen lasse. Der Mensch sollte herrschen. Aber dadurch daß er sich verführen ließ und sich selbst zum Mittelpunkt seines Lebens machte, hat er seine Herrschergewalt verloren. Indem er seinen Blick an die verbotene Frucht heftete, hat er Gott aus den Augen verloren, und die Folgen kennen wir alle: Der Mensch beherrschte nicht mehr die Schöpfung - sie beherrschte ihn. Wer Sünde tut, der wird zum Knecht der Sünde. Mit dem Verlust seiner Herrscherkrone ist der Mensch dem Einfluß seiner Mitgeschöpfe verfallen, dem Druck der ihn umgebenden Verhältnisse und Umstände. Seither liegt sein Blick gefangen in den Banden seiner eigenen Phantasie, dem Dichten und Trachten, Sorgen, Fürchten und Hoffen seines eigenen Herzens. In dieser Gebun-

denheit wäre der Mensch rettungslos verloren gewesen, hätte ihm Gott nicht die Hand gereicht. Gott aber sandte seinen eingeborenen Sohn in die Welt und hat dadurch dem Gesichtskreis des gefallen Menschen einen neuen Mittelpunkt gegeben, an dem dieser sich orientieren und sammeln kann. Jesus Christus ist der Weinstock, aus dem der Mensch aufs neue Leben und Lebenskraft schöpfen kann. Er ist der Fels, auf dem die ewiggültige Erlösung ruht. Da es Gott jedoch mit einem Gefangenen zu tun hatte, mußte er ihm zuerst den Weg zu dieser Lebensbeziehung mit Jesus freimachen; er mußte ihm den Ausweg aus Sünde und Tod und den Zutritt zum göttlichen Leben in Jesus wieder ermöglichen. Gott tat dies, indem er unsere Übertretungen auf Jesus Christus warf und unsern Abfall, unsern Ungehorsam, unsern Hochmut und unsere Sinneslust am Kreuz richtete. Dadurch, daß der Sohn Gottes unsere Sünde auf sich genommen, gebüßt und gesühnt hat, hat er uns auch von ihrer Macht und Sklaverei befreit. Die Ketten, in denen unser Herz und Blick gebunden lagen, sind gelöst. Aufgrund der von Jesus vollbrachten Erlösung und Reinigung führt uns der Heilige Geist aus dem nunmehr geöffneten Gefängnis heraus und in Christus hinein. Er ist es, der uns fähig macht, dem in unserem Textwort enthaltenen göttlichen Gebot nachzukommen und wegzublicken auf Jesus. Er öffnet auch denen die Augen, die bis dahin mit dem Reich Gottes nichts anfangen konnten, weil es ihnen fremd war. Wer dem Geist Gottes gehorcht, wenn dieser ihm das Lamm zeigt, das für ihn geopfert wurde, und vertrauend zu Jesus aufschaut, das heißt an ihn glaubt, der hat das ewige Leben. „Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muß der Menschensohn erhöht werden, damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verlorengehen, sondern das ewige Leben haben . . . Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gehorcht, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm“ (Joh. 3, 14-16. 36). Mit unserem natürlichen Auge können wir Jesus allerdings nicht sehen, noch können ihn unsere Sinne sonst irgendwie direkt wahrnehmen. Anders als in den Tagen seines irdischen Wandels bleibt er heute für uns unsichtbar. Wie uns aber die biblischen Berichte zeigen, erkannten schon damals nur diejenigen Jesu wahre, göttliche Natur, die sich ihm mit einem offenen, von Gott vorbereiteten Herzen nahten. Nur der Glaubensblick vermag in Jesus den Erlöser einer verlorenen Menschheit zu erkennen. Es geht nicht um irgendeinen Gefühls- oder Phantasie- Christus, sondern um den Christus der Evangelien, der für uns litt, starb und auferstand, wie es schon im Alten Bund von

den Propheten vorausgesagt worden ist. Wenn wir ehrlich und gewissenhaft in der von Gott inspirierten Heiligen Schrift forschen, wird uns der Heilige Geist Christi Bild lebendig machen. Allein im Evangelium finden wir den wahren Christus mit allem, was er für uns tat und was er für uns ist. Wenn eine suchende Seele sich über die heilige Urkunde des Schriftwortes neigt, kommt, ihr Jesus selbst vom Himmelsthron herab entgegen, um sie in die Gemeinschaft seines Lebens hineinzuziehen, wie er es versprochen hat: „Ich aber, wenn ich erhöht werde von dieser Erde, will alle zu mir ziehen“ (Joh. 12, 32). Angesichts des so klar offenbarten Christus besteht die eigentliche Sünde des Menschen weder in Lust, Mord, Ehebruch noch Hochmut, sondern in der Weigerung, an den Erlöser zu glauben, in der Weigerung wegzusehen und aufzublicken auf den, der allein wahres Leben schenken kann. Dies ist auch deine Sünde, der du dich im Kampf mit dir selbst mürbe machst und nicht erkennen willst, daß du dich dadurch nur noch tiefer in die Fesseln deines eigenen Selbst verstrickst, Finsternis über dich bringst und deiner natürlichen Selbstgerechtigkeit Nahrung gibst. Ja, dies ist in der Tat deine größte Sünde, der du, um zu Christus zu kommen oder um Christus näherzukommen, erst auf innere Erfahrungen und bessere Herzensregungen, auf Reue, Sündenschmerz und Zerknirschung wartest, in dir selbst einen Anknüpfungspunkt für neues Leben suchst, anstatt daß du Gott die Ehre gibst, aufschaust auf Jesus und alles von seiner Gnade erwartest. Es ist auch deine Sünde, der du nicht lassen magst von deinen eigenen Gedanken, deinen eigenen Wegen und deinem eigenen Ich, von deinem Eigensinn und dem Suchen deiner eigenen Ehre. Du siehst nicht ein, daß widergöttliche Mächte dir das unerträgliche Joch kostbar, die Sündenketten liebzumachen suchen, nur damit du ja nicht deinen Blick zu Jesus erhebst und dein Leben von ihm erneuern läßt. Laß dich nicht länger bedrücken, belügen und betrügen, du, der du sagst, du glaubst an ihn! Gehorche deinem Gott und schaue auf Jesus. „Denn das ist der Wille meines Vaters: Wer den Sohn sieht und an ihn glaubt, soll das ewige Leben haben“ (Joh. 6, 40). Jesus wird deine Ketten sprengen und dein Gefängnis öffnen. Freue dich, daß dein Erlöser einen Namen hat, der über allen Namen steht; freue dich, daß ihm alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden! Er ist stark genug, alle Fäden sowohl deines äußeren Lebens als auch deines verborgensten Innenlebens zu entwirren und in seiner Hand zu halten! Er ist größer als dein Herz und größer als deine Feinde. Er kommt mit seiner unbegrenzten Macht deinem gebundenen Blick zu Hilfe und stellt dich über alle Einflüsse, die dich von der Lebensgemeinschaft mit ihm fernhalten möchten. Christus hat Macht über deine Ver-

gangenheit, Gott hat eine Welt aus dem Nichts gerufen - Christus kann eine Welt ins Nichts zurückwerfen. Er macht deine Vergangenheit dadurch zunichte, daß er deine Sünden tilgt. Was er dir vergibt, das ist ein für allemal ausgelöscht. Und hättest du dich der Vergehen eines ganzen Menschengeschlechts schuldig gemacht - was auch der Wurm sein mag, der an deinem Gewissen nagt - schaue auf Jesus! Gönn dem Sohn Gottes den Lohn seiner Schmerzen und danke ihm, daß er die Last getragen hat, die dich erdrücken würde! Christus hat auch Macht über deine Zukunft. Er hat dir einen Weg gebahnt und deine verworrenen Lebensumstände bereits geordnet, vertraue ihm nur! Wo du keinen Weg siehst und keine Kraft spürst, da laß dich von ihm führen. Geh vorwärts - ohne Licht und ohne Kraft - im Blick auf ihn . Siehst du auch keinen Ausweg, dein Herr sieht klar, Schritt für Schritt wird er dir die nötige Kraft und Wegweisung geben. Wenn du im Glauben auf Jesus blickst, so darfst du gewiß sein, daß du nie einer Verlegenheit, einer Trübsal oder einer Versuchung begegnen wirst, die er nicht nach deinem jeweiligen Vermögen auf der Waage des Heiligtums gewogen und so bemessen hätte, daß du sie nicht nur ertragen sondern darin Welt überwinden kannst. (Siehe dazu Röm. 8, 28 und 1. Kor. 10, 13.) Alles ist Christus untertan. Du brauchst dich ihm nur zu überlassen. Anstatt in eigenen Anstrengungen dich zu erschöpfen und Luftstreiche zu vollführen, richte deinen Blick auf ihn ! Er lebt und tritt allezeit vor Gott für uns als Hohepriester ein, Er steht für jede geängstigte und beladene Seele ein und hält rechtzeitig Hilfe für sie bereit, „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der mit unsern Schwächen kein Mitleid haben könnte, sondern der wie wir in allem versucht worden ist, doch ohne Sünde. Darum laßt uns mit Zuversicht vor den Thron der Gnade treten, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Heb. 4, 15-16). Mögen die Wasser der Trübsal noch so hoch gehen, sie werden nur das wegschwemmen, und die Flammen werden nur das verzehren was vom Menschen stammt, was fleischlich und sündig ist. Was von Christus ist, können sie nicht antasten. Du brauchst für deine Seele nicht zu fürchten, sie gehört Christus. Dein Heil ist in seiner Hand und somit seine Sache. Wenn es deine Sache wäre, dann wär's um dich geschehen, dann gingst du auf ewig verloren,

Willst du dich da nicht rückhaltlos Jesus anvertrauen? Wenn du das getan hast, wird es vielleicht dem Anschein nach sogar rückwärts gehen. Laß es dir nur gefallen! Es steht dir nicht zu, über deinen Fortschritt zu urteilen; du hast nur eins zu tun: Jesus anschauen! Vielleicht wird es von De-

mütigung zu Demütigung gehen, vielleicht wird dir immer elender zumute werden - nimm es ruhig hin! Es ist der Weg Christi. Laß ihn sein Werk in dir treiben, selbst wenn es ganz anders geht, als du dir erträumt hast. Wenn er nur am Ruder steht! Schau auf Jesus, in dem allein alles Leben wohnt und von dem allein Leben kommt. Die Quelle wahren geistlichen Lebens findet sich allein in Christus. Ein Christ, ein wirklich lebendiger Christ bist du daher nur, solange und soweit du ihm in dir Raum läßt. Wenn du dein eigenes, unabhängiges Leben nach deinen eigenen Vorstellungen lebst und gestaltest, bist du in Wirklichkeit gar nicht mit Jesus verbunden, wie christlich du dich nach außen auch gebärdest magst. Und zu deinem eigenen Leben wendest du dich unfehlbar zurück, sobald sich dein Blick auf die Welt richtet, die du in dir trägst. „Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Hört, so werdet ihr leben!“ (Jes. 55, 3).

Dem Aufblicken geht ein Aufmerken voran. Dem Blick Evas auf die verbotene Frucht, der die Sünde nach sich zog, war der Abfall von Gott vorausgegangen. Er lag darin, daß sie auf die Stimme des Teufels gehört hatte. In gleicher Weise besteht der erste Schritt zum Aufstehen aus der Sünde im Hören und Merken auf die Stimme Gottes. In diesem Aufmerken offenbaren sich die Kinder des Lichts. Wer dem Ziehen des Geistes gehorcht, indem er treu das Aufblicken auf Jesus übt und sich auf sein göttliches Wort und Erlösungswerk stützt, der erfährt das volle, in Jesus Christus erschienene Heil, der verliert sich selbst aus dem Auge, wird los von sich selbst. Darum merke auf den Heiligen Geist und nicht auf dich, auf deine Gefühle, Stimmungen und Seelenzustände! Wer seinen Herzensregungen lauscht, gibt damit nur seinem eigenen natürlichen Leben Raum und Nahrung. Um unbeirrt und frei zu bleiben von allem, was nicht der Heilige Geist in dir wirkt, mußt du fest in Jesus verankert sein. Flüchte dich deshalb ganz in ihn! Er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens. Laß dich weder von Stimmungen noch von Umständen hemmen oder aufhalten! Widerstehe ihrem Druck und beherrsche sie durch einen entschiedenen, beharrlichen Blick auf Jesus! Aber auch bei diesem Merken auf die Stimme des göttlichen Geistes und bei diesem Blicken auf Jesus mußt du dich immer wieder vom Wort Gottes erleuchten und führen lassen, damit du hinter der trügerischen Stimme deines Gewissens die untrügliche Stimme deines Gottes erkennen lernst und nicht auf Abwege gerätst. Wenn dich dann dein Herz verklagt und straft, so kannst du, ohne dich unter seinen Richterspruch zu stellen, an Gott selbst appellieren. Gott ist größer als unser Herz und erkennt alle Dinge. Was wirk-

lich zu strafen und zu richten ist, das wird Gott richten. Was er aber gerichtet hat, das nimmt er weg, um dich den Blick seiner Liebe wieder fühlen zu lassen.

Stellst du dich ganz auf den Boden des Wortes Gottes und ganz unter die Zucht und das Gericht seines Geistes, so darfst du jederzeit zu Jesus kommen und auf ihn blicken, ohne erst mit dir selbst im klaren zu sein. Und wenn du, irre an dir selbst, dich ihm unbedingt und rückhaltlos auslieferst, so wird er alles Verworrene zurechtbringen, was in deiner Frömmigkeit nicht das Werk des Heiligen Geistes ist, wird er dir aufdecken und es wegnehmen. Jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringe. Warte auch nicht, bis du dich stark genug fühlst, um deinem Herrn nachzufolgen. Geh zu ihm in all deiner Schwäche, Trägheit und Menschenfurcht! Unbekümmert um deine eigene Ohnmacht, verlaß dich ganz auf ihn und seine Kraft zum Überwinden, Bezeugen, Leiden und Dienen, und es wird dir geschehen über Bitten und Verstehen! Von Augenblick zu Augenblick laß dir an seiner Gnade genügen, sei es, um zu tun, was er dir aufträgt, oder sei es, um geduldig dein Kreuz zu tragen. Wenn du hierin treu und beharrlich bist, so wird sein Leben in dir Gestalt gewinnen, ohne daß du dir darüber Rechenschaft zu geben brauchst. Dann wird dein Glaube gesund und lebendig und dein Wandel frei und gewiß werden. In den guten Stunden deines Lebens schaue auf zu ihm, um dich nicht zu verirren und zu erheben, in den bösen Stunden, um nicht zu verzagen! Er bewahrt dich, stützt dich und bahnt dir einen Weg durch alle Nöte. Alles von Christus erwarten, vom ersten bis zum letzten Schritt unseres Lebensweges, den Blick von allem abwenden, was sich zwischen uns und ihm schieben möchte, auf ihn schauen und ihm stillehalten - das bringt Erlösung und wahres Leben. Nur wenn wir den Auferstandenen anschauen, ist es uns möglich, festzubleiben: Er hat alle Finsternis überwunden und ist für alle, die ihm gehorsam sind, zum Urheber eines ewigen Heils geworden. „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16, 33). „Denn alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat“ (1. Joh. 5, 4). Ist es nicht unverantwortlich, den Sohn Gottes zu kennen, in dem die Fülle des göttlichen Lebens und unbegrenzte Segenskräfte zu finden sind, und nicht auf ihn zu blicken, unverwandt und in allen Lebenslagen, wie uns auch immer zumute sein, mag? Ist es nicht unverantwortlich, noch etwas aus eigener Kraft tun zu wollen, nachdem man einmal das Zorngericht Gottes am Kreuz über all unser Eigenleben geschaut hat, über all das,

was wir getan haben, sind und vermögen? Ist es da nicht Torheit, noch etwas tun zu wollen, was nur der Herr selbst in uns schaffen kann, auch nur einen Schritt vorwärts zu gehen ohne ihn? Jesus gibt uns doch ganz klar zu verstehen: „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ (Joh. 15, 5). Und in Hebräer 13, 21 heißt es: „Der Gott des Friedens, der den großen Hirten der Schafe, unseren Herrn Jesus, durch das Blut des ewigen Bundes von den Toten heraufgeführt hat, der mache euch fähig zu allem Guten, damit ihr seinen Willen tut. Er möge in uns das bewirken, was ihm gefällt, durch Jesus Christus; dem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Darum blicke nur unverwandt auf ihn und ruhe in ihm! Er allein sei fortan dein ein und alles. Ihm allein kommt es zu, alles zu vollenden, was dich angeht. Es ist ganz allein seine Sache, die Seele, die er vom Verderben losgekauft hat, sicher in den ewigen Hafen zu geleiten. Er ist der gute Hirte, aus dessen Hand dich niemand reißen kann, wenn du nur auf ihn hörst. Was also bleibt dir zu tun? Nichts, als deinen Retter und Erlöser vorbehaltlos über dich verfügen zu lassen, zu ihm aufzublicken und dich ihm hinzugeben in kindlichem Vertrauen und unbedingtem Gehorsam, Ihm aber, dem Barmherzigen, dem Treuen und Wahrhaftigen sei Lob, Preis und Anbetung in Ewigkeit! Amen

Die Gnade ist erschienen

Tit. 2,11-14; Jon. 2,9; 1. Petr. 1,13

„Denn es ist erschienen die heilsame Gnade allen Menschen und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig und gerecht und gottselig leben in dieser Welt und warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unseres Heilandes, Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf dass er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleissig wäre zu guten Werken. Tit. 2,11-14

Zu Beginn des neuen Jahres wollen wir uns und unser inneres und äusseres Leben unter das grosse Zentralwort der Heiligen Schrift stellen, das in den obigen Versen enthalten ist. In diesem Wort liegt das ganze Evangelium: Christus für uns und wir für Christus. Wir haben hier die allem Menschen Heil bringende Gnade, die Gnade, die den einzelnen unterweist und erzieht, heiligt und für die Erscheinung Jesu Christi vollendet, die Gnade in ihrer Fülle und Herrlichkeit.

„Die Gnade ist erschienen.“ Sie ist die Offenbarung der unverdienten, freien Barmherzigkeit Gottes, (Eph. 2,4) die den gefallen Menschen nicht in seiner Verlorenheit lassen kann. Sie steigt hinab in die Tiefen der Sünde und Gottlosigkeit des Menschen, um ihn wieder empor zu heben zu Gott. Diese rettende Gnade ist verheissen und vorgebildet durch das ganze Alte Testament; sie erschien auf der Erde mit der Geburt des Kindes Jesu in der Krippe zu Bethlehem. Das war der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die da saßen in Finsternis und Todesschatten, und ihre Füße zu richten auf den Weg des Friedens (Luk. 1,78-79). Solches hatte das Gesetz nicht zustande bringen können; die Gnade hat's ausgerichtet.

Wie der Himmel die ganze Erde überwölbt, so umfasst die Gnade die ganze Menschheit. Es ist ein köstlich Ding ein Evangelium predigen zu dürfen, das für alle Menschen ist und das volle Genüge bringt für jeden, welches auch sein Stand und seine Verhältnisse seien, seine Art und Anlage oder seine Sünde und Gebundenheit. Die Gnade fasst einen jeden da an, wo er gerade ist; sie setzt da ein, wo keine Menschenhand mehr helfen kann, ja wo der Sünder an sich selbst verzweifelt. Die Gnade bringt Heilung und Hilfe für alle Schwachheiten und alle Mängel, sie hat Vergebung und Tilgung für jede Schuldenlast und wäre sie seit Jahrzehnten angehäuft, zurückgehend bis in die Kindheit, bis zum Erwachen des ersten Bewusstseins. Er hat sich selbst für uns alle gegeben (V 24), um unsere Schulden zu bezahlen, um uns loszukaufen von aller Gottlosigkeit.

In Zachäus (Luk. 19,1-10) tritt uns ein Mann entgegen, an dem die erschienene Gnade wirksam gewesen ist. Er war weder blind, noch aussätzig, noch arm wie die andern, die Jesus heilte, als er umherzog (Apg. 10,38). Von einem viel tieferen Schaden musste Jesus ihm helfen: er konnte von seinem Reichtum nicht los werden. Liest man die kurze Geschichte des Zachäus, so merkt man, dass es bei ihm durch harte Kämpfe gegangen sein muss. Sein mit Unrecht erworbenes Gut hat ihn gedrückt. Wie manches Mal mag er sich gefragt haben: wie viel muss ich drangeben, dass Gott zufrieden ist? und er hat es nicht fertig gebracht. Es kommt eine Stunde im Leben und wäre es auf dem Sterbebett, wo dich alles drückt, was dir Gott nicht zugedacht hat, was du mit Unrecht an dich gerissen - und das ist nicht immer nur Geld.

Zachäus, als er von Jesus hörte, mag er sich gefragt haben: Wer weiss, ob dies nicht der Mann ist, der auch mir helfen, der mir von meinem Reichtum helfen könnte! Als nun Jesus nach Jericho zog, wollte er ihn sehen und suchte sich einen geeigneten Platz, wo er ihn ungestört beobachten

konnte. Es kommt auch heute noch Mancher in die Versammlungen, um zu beobachten und schon Manchem wurde in einer solchen Stunde eine für die Ewigkeit entscheidende Begegnung mit dem Herrn zu teil. So ging es dem Zachäus.

Jesus steht still hinter dem Baum und ruft ihn. Sein himmlischer Vater wollte Ihm diese Seele geben auf Seinem letzten Gang durch Jericho. Er zeigte und nannte Ihm den Mann. „Ich muss heute in deinem Hause einkehren.“ Wenn Jesus durch die Tür in ein Haus einkehrt, so muss die Sünde zur anderen Tür hinaus. Jesus und die Sünde können nicht unter einem Dache wohnen. Seine Anwesenheit im Hause des Zachäus zerreißt in einem Augenblick die Kette, die den Man gebunden hatte. Er ordnete alles in königlicher Weise und ist frei seinem Gott zu dienen, „eifrig in guten Werken“ (Tit. 2,14). Die Gnade bringt Lösung, Licht und Freiheit; sie bringt frische Himmelsluft in ein ganzes Haus.

Und du, der du vielleicht noch nicht gewagt hast, mit deinem Schaden ans Licht zu kommen und dich noch vor der suchenden Gnade deines Heilandes versteckt hltest, wie Zachäus im Baum, komm und öffne Ihm Herz und Haus. Er löst dich von der Vergangenheit und ihren Banden, von eingewurzelten Gewohnheiten, hebt dich aus tief gegrabenen Geleisen. Er macht alles neu! Er schafft einen Weg für dich, unbefleckt hindurch zu kommen durch die Ungerechtigkeit dieser Welt; er schafft einen Boden, auf dem du mit deinem Gott leben und Ihm dienen kannst - und das ist in der gegenwärtigen Weltzeit“, in einer Welt, in welcher der Faden des Betrugs und der Ungerechtigkeit sich durch allen Verkehr hindurch zieht.

„Lasset uns mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe.“ Hebr. 4,16

Luther übersetzt hier so schön: „Auf die Zeit, da uns Hilfe not sein wird.“ Wie der Vater die Sünde aller Geschlechter auf Seinen Sohn legte, so legt er auf uns den Heiligen Geist den Lebensgang und die Lebensführung jedes einzelnen Erkauften, zur Ausgestaltung dessen, was Jesus für uns erwarb. Der Heilige Geist ist es, der uns „unterweist, dass wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf“ (Tit. 2,12). Das ist nicht möglich, das bringe ich nicht fertig, sagt das eigene, schwache Herz. Vergiss nicht, dass du ein Kind der Gnade bist! Es ist Gnade vorhanden für dein inneres Leben, genügend für jede Gebundenheit, mch-

tig in die Zucht zu nehmen, was aller Zucht von deiner Seite gespottet hatte, Zunge und Auge, Phantasie und Gedanke, Stimmung und Eindrücke. „Die Gnade züchtigt uns, übersetzt Luther.

Und ebenso ist Gnade vorhanden für dein äusseres Leben, genügend für jeden Tages Last und Aufgabe. Dein Gott ist kein harter Herr; er weiss was für ein Gemächte du bist und er verrechnet sich nicht in dem, was er von dir fordert. Vielleicht bist du von hemmenden und lähmenden Einflüssen umgeben, du brauchst, um in solcher Stickluft nicht zu verkümmern einen ganzen Heiland, brauchst fortwährend Luft- und Lebenszufluss aus Gottes Wort. Da erfährst du auf Schritt und Tritt, was du an der Gnade hast. Die Gnade ist erschienen und erscheint, Heil bringend, allen Menschen, aber nirgends heller, als im Dunkel, auf einsamen Pfade. Sie füllt alle Lücken aus und deckt alle Mängel, auch unverschuldeten Mangel an brüderlicher Gemeinschaft, die doch an sich so unentbehrlich ist für die Reifung eines gesunden Geisteslebens. Wer in einer laodizäischen Gemeinde steht, nicht durch eigene Wahl (im Geiste Lots), sondern durch göttliche Führung - und gewiss dann auch mit entsprechender göttlicher Ausrüstung - ,der lernt da seinen Gott kennen, wie kaum wo anders. Da heisst es: „Täglich (ja stündlich) harre ich Deiner,“ und den auf Ihn harrenden führt der Herr von Gnade zu Gnade in die Fülle Seines Lebens hinein.

Die Gnade führt das Regiment,
Sie macht der Sklaverei ein End,
Besiegt Gesetz und Sünden.
Drum willst du frei und fröhlich sein,
Lass Jesum und die Gnade ein,
So kannst du überwinden!
Seelenqualen,
Sündenkräfte,
Nachtgeschäfte,
All desgleichen
Muss der starken Gnade weichen.

„Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade.“ Jona 2,9

Dies überaus ernste Wort ist dem Gebet entnommen, das der Prophet Jona aus unheimlicher Tiefe, aus den Bauche des Fisches zu Gott emporsandte. Die englische Bibel übersetzt: „Die da schauen auf lügnerische Eitelkeiten, verlassen ihre Gnade.“ Wie dem Propheten Jona eine besondere Gnade zugedacht war für seine Aufgabe, so hat der Herr für jedes

Kind Gottes eine besondere Gnade „nach dem Mass der Gabe Christi“ (Eph. 4,7) für seine besondere Aufgabe und Stellung am Leibe Christi.

Das Wort des Jona scheint mir sehr bedeutsam. In tiefster Abgeschlossenheit und Stille wacht das Bewusstsein in ihm auf: Ich habe meine Gnade verleugnet, habe sie weggeworfen, als ich mich erschrecken liess durch die Botschaft meines Gottes an die grosse Stadt. Was ist Ninive mit all ihrem Glanz vor dem lebendigen Gott? musste sich Jona nun sagen.

Auf „Nichtiges“, auf „lügnerische Eitelkeiten“ achtet, wer sich beeinflussen, erschrecken oder anziehen lässt von Dingen, die nicht wirklich und wesenhaft bestehen, die, wenn man ihnen näher tritt, in Schatten sich auflösen, Scheinfiguren, Scheinmächte, die uns weder helfen noch schaden können. Auf allem Sichtbarem ruht ein falsches Licht. Jona hatte in diesem Licht gesehen, nun sieht er in göttlichem Licht und er erkennt die „lügnerische Nichtigkeit“, durch die er sich hat betören lassen, seine Gnade zu verlassen. Jedes Glied am Leibe Christi ist, wie oben gesagt, ist Verwalter einer besonderen Gnade Gottes (1. Petr. 4,10), ob sie aus einem oder zehn Pfunden besteht und da gilt es treu zu sein (1. Kor. 8,1-2) und auszuharren. Unser Gott ist ein Gott aller Gnade (1. Petr. 5,10). Paulus sagt: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“ (Phil. 4,13). Eine überwundene Welt liegt vor dir (Joh. 16,33); aber ohne „Verleugnung“ kommst du nicht hindurch. Entweder du verleugnest dich selbst und die eitlen Nichtigkeiten, die sündlichen Lüste und Verzagtheiten, oder du verleugnest deine Gnade!

„Die da halten über dem Nichtigen, verlassen ihre Gnade.“ Jona 2.9

Was für besondere Dienstleistungen im Reiche Gottes gilt, das gilt auch für besondere Lebenslagen und Aufgaben, bis ins Kleinste hinein. Wo Gott ruft, da ebnet Er auch den Weg, sei es für eine wichtige Entscheidung oder für eine schwere Krankenpflege, für ein Examen, für besondere Haushaltungsarbeiten, für eine beschwerliche Reise oder für eine Zeit der Anfechtung. Vielleicht steht Erdrückendes vor dir und du blickst mit Bangen auf die kommenden Tage? Kannst du nicht glauben, dass dein Gott dir außerordentliche Gnade für deine außerordentlichen Aufgaben bereit hält? Bist du nicht karg in deinem Vertrauen, so ist er nicht karg mit Seiner Versorgung. Dieses gilt von den Dingen, die erschrecken und gilt von denen, die anziehen und locken können. Mose liess sich nicht locken von der Herrlichkeit des ägyptischen Königshofes, wie mancher junge Mann sich davon hätte blenden lassen. Er wählte lieber die

Schmach des Volkes Gottes. Das war eine außerordentliche Probe und Aufgabe; aber dafür hatte Gott auch außerordentliche Gnade. Wie in dem Leben eines Mose, Gnade und Aufgabe sich deckten, so wirst du auch du in deinem Leben, die Gnade finden, die du brauchst. Der leichteste, sicherste Weg, der lieblichste Dienst ist immer der, welcher der Herr dir anweist; denn dafür hat er immer Gnade. Es sind schon Manche ins Gefängnis der Schwermut gekommen, wie Jona im Bauch des Fisches und haben dann klagen müssen: Ich habe um nichtiger Eitelkeiten meine mir anvertraute Gnade verlassen.

Wie manche haben, um einer ihnen lästigen Zucht, im Elternhaus oder in einer schweren Stellung im Geschäft, zu entgehen, eigenwillig sich einen „leichteren“ Weg gesucht und haben nachher mit Schmerz und Scham ihre Torheit erkennen müssen! Aber für die alles gut machende und zum Ziel führende Gnade ist es nie zu spät, wenn nur erst Erkenntnis und gründliche Beugung vorhanden ist.

Spr. 16,17: „Wer seine Weg bewahrt der erhält sein Leben“ oder nach einer anderen Übersetzung: „der behütet seine Seele.“ In dem uns von Gott vorgezeichneten und geordneten Wege, für den entsprechende Gnade zugesichert ist, bleibt unsere Seele bewahrt; da kommen wir durch, auch in der Versuchung. Wer aber seinen Weg nicht bewahrt, weil er ihn zu schwer dünkt, dessen Seele wird auch nicht bewahrt; es fehlt ihm Glaube und Geduld der Heiligen. Auf selbst gewählten Wegen treten Versuchungen an dich heran, denen du nicht standhalten kannst, für die Gott keine Gnade hat. Da hat dann Verzagtheit und Schwermut eine offene Tür, bis du zur Erkenntnis kommst, Busse tuest und dich wieder unter Gottes Leitung stellst, sei es um in deine frühere Stellung zurückkehren, sei es um die Leiden, die du dir auf selbst gewähltem Wege zugezogen hast still zu tragen.

Wir wollen uns nun noch einer Wirksamkeit der erschienenen Gnade zuwenden, die ganz speziell der Letztzeit angehört und auf Tit. 2,13 uns hinweist: „Erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres grossen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ Von dieser glückseligen Hoffnung redet 1. Petr. 1,13: „Die Lenden eurer Gesinnung umgürtet habend und nüchtern seiend, hoffet völlig auf die Gnade, die euch dargebracht wird in der Offenbarung Jesu Christi.“ (1. Petr. 1,5), die aber nur denen zuteil wird, welche Kinder der Gnade geworden sind und sich haben unterweisen lassen. Und geradeso gibt es eine Gnade der Endzeit, eine Gnade für das letzte, steile Stück Wegs derer, die entschlossen sind, dem Lamme nachzufolgen, wohin immer es geht, ein

Gnade die mit dem Näherrücken der Wiederkunft Jesu Christi ihnen näher gebracht wird.

Wenn er kommt, dann werden die Toten auferweckt werden unverweslich und wir werden verwandelt werden. Denn dieses Verwesliche muss Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen...., dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: „Verschlungen ist der Tod in den Sieg“ (1. Kor. 15,51-55). Dem geschlachteten Lamm nachzufolgen bis zu Seiner Erscheinung in Herrlichkeit, das ist die Aufgabe und Gnade der Stunde, in welcher wir stehen. Schon der Apostel Johannes schreibt (1. Joh. 2,18) „Kindlein, es ist die letzte Stunde.“ Dass dieses Wort nicht im allgemeinen zu nehmen ist, sondern den sehr bestimmten Sinn hat, dass nach der Überzeugung des Apostels die Gemeinde bereits am Vorabend der Erscheinung ihres Hauptes angelangt ist, geht aus den weiteren Worten dieses Verses klar hervor. Der Apostel sagt nämlich: „Wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist.“ Und Paulus sagt: „Die Nacht ist weit vorgerückt und der Tag hat sich genäht“ (Röm. 13,12). Unmittelbar vor diesem Vers heisst es in Vers 11: „Die Zeit erkennend, dass die Stunde schon da ist, dass wir aus dem Schlaf aufwachen sollen, denn jetzt ist die Errettung näher, als wir zum Glauben kamen.“ Wir sind dem Endziel nahe gekommen. Für die Aufgabe des Überwindens und Durchdringens bis zu der Erscheinung Jesu Christi, wenn Er kommen wird „ohne Sünde für die, welche auf Ihn warten zur Seligkeit“ (Hebr. 9,28), gibt es eine entsprechende Gnade. Wer aber nicht völlig eingegangen ist in die rettende Gnade, in Rechtfertigung und Heiligung, wer nicht ausharrt in der besonderen Gnade, durch die wir Gott da dienen, wo er uns hingestellt hat, der kann die Gnade der Letztzeit nicht erlangen.

„Gott aber kann machen, dass jede Gnade unter euch reichlich sei, dass ihr in allen Dingen volle Genüge habt und reich seid zu jedem gutem Werk.“ 2. Kor. 9,8

In Christus ist uns alles geschenkt, auch die Bereitschaft auf Sein Kommen; es kommt aber darauf an, ob du deinerseits wirklich auf dieses „alles“ eingehen willst, ob du ergreifst die dargebotene Gnade, die Krone des Lebens. „Es ward ihr (der Braut) gegeben, sich anzuziehen mit feiner weisser Leinen“ (Offb. 19,8), das kann nach dem Grundtext nicht zuge-rechnete, sondern nur ausgestaltete Gerechtigkeit bedeuten. Die Braut muss das Empfangene ergreifen und anziehen, Stück für Stück; sie muss sich bereiten und fortfahren in der Heiligung bis zu der Stunde, da Er

kommt und auch der Leib der Nichtigkeit umgewandelt in die Ähnlichkeit Seines Lichtleibes, ohne Tod. „Er hat den Tod für alle geschmeckt“ (Hebr. 2,9). Wir sind eins geworden mit dem geschlachtetem Lamm, so sind wir auch eins mit dem Auferstandenen, über den der Tod keine Macht hat (Röm. 6, 9-10). Der Tod ist der letzte Feind, der Ihm zu Füßen gelegt wird (1-Kor. 15, 25-26). Es gilt jetzt die Lenden der Gesinnung zu umgürten,“ um nicht in die Sünden Israels zu verfallen, von denen 4. Mose 13,32-14,3 geschrieben steht, um mit keinem Blick auf die eigene Schwachheit oder auf die Unmöglichkeit des Weges zu sehen und so die Gnade der Letztzeit zu verlassen. Es gilt jetzt nüchtern und besonnen, die Dinge zu sehen, wie sie in Wahrheit sind (1. Petr. 1,13 + Tit. 2,12). Der Herr braucht solche, die an das von Ihm ans Licht gebrachte Leben (2. Tim. 1,10) glauben, die weder Im Stumpfsinn oder Verzagt-heit, noch im seelischem Heimweh der Todesmacht weichen, sondern an ihrem Posten bleiben, bis Er selber sie ruft. Jedes Überwinden bringt den Tag Seiner Ankunft näher.

Die vorhandene Gnade genügt fürs Überwinden, der neue und lebendige Weg ist da (Hebr. 10,19-20), die Tür ist geöffnet (Offb. 3,8), Fussstapfen sind vorhanden (1. Petr. 2,21-24), in die wir eintreten können und in denen wir bewahrt werden durch Gottes Gnade zu der Seligkeit, die in der letzten Zeit offenbar wird (1. Petr. 1,5). Dieser Gnade rückhaltlos vertrauend, ermatten wir nicht; und „wenn auch unser äusserer Mensch zerfällt (oder aufgerieben wird), so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorüber gehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Massen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das was man nicht sieht“. 2. Durch seinen Willen geheiligt

Hebr. 10, 10; 1. Kor. 1,30.31; Röm. 6. Es ist wichtig, sich darüber klar zu werden, daß wir schon mit der Rechtfertigung auf den Boden der Heiligung gestellt sind. Daß wir geheiligt sind durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi, sagt schon Hebr. 10, 10. Was heißt das aber, Gott geheiligt sein?

Mit seinem „Hier bin ich“ heiligt der Sohn sich, weiht sich dem Vater. Und auf die Erde herabgekommen, ist sein ganzes Leben ein sich Gott heiligen. Wie das? Indem er nie etwas aus sich selber tat, allezeit und für alles des Vaters Wink und Wort erwartete, nur redete, was er vom Vater hörte, nur tat, was er den Vater tun sah. So lebte er Schritt für Schritt ein Leben der Heiligung bis ans Kreuz, daß durch seinen gebrochenen Leib

ein neuer und lebendiger Weg geschaffen werde, und solche wie du und ich nicht mehr unser eigenes, sondern ein heiliges, von Gott ausgehendes Leben leben können.

So können wir verstehen, was Röm. 6, 6 sagt: „mit Christus gekreuzigt.“ „Aus ihm seid ihr in Christus“ (1. Kor. 1, 30); in Christus können wir nicht sein, ohne mit ihm gekreuzigt zu sein. Durch unendliche Liebe hat er sich mit der Menschheit in Eins zusammengeschlossen, bis unter ihren Fluch hinunter. „Er wurde zur Sünde gemacht“ für uns, daß wir „Gottes Gerechtigkeit“ würden in ihm (2. Kor. 5, 21). Was wäre über uns gekommen, wo nicht seine Person und sein Kreuz Schirm und Schild für uns und die ganze Welt geworden wäre! So sind wir denn nun durch sein Opfer ein für alle Mal geheiligt. Manche liebe Christen haben versucht Röm. 6, 13 und Röm. 12,1 auszuleben, aber es ist ihnen nicht gelungen, weil sie nicht bis auf den Grund des Wortes durchgeschaut haben. Sie verstanden nicht die erste Hälfte von Kap. 10 im Hebräerbrief, sie begannen mit der zweiten Hälfte. Die Grundlage ist und bleibt: Er tat etwas für uns. „Wisset ihr nicht, daß alle, die in Christus sind, in seinen Tod (d. h. in seine Verbannung, in seinen Fluch) hineingetauft sind“, - „damit der Leib der Sünde abgetan sei“? (Röm. 6,3.6.) Wir wurden mit ihm (in ihm) gekreuzigt und begraben, auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auf-erweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen. Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind in Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in seiner Auferstehung sein, indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch, - nicht unsre Sünden, sondern das, was wir vor unsrer Bekehrung waren, und nie wieder werden können, - „mitgekreuzigt worden ist“ (V. 4-6). Über unsern alten Menschen ist das ergangen, was über Jericho erging, als die Greise, Männer, Weiber und Kinder ohne Barmherzigkeit vertilgt wurden.

Was wir vor unsrer Bekehrung waren, war so untrennbar und unlösbar von Sünde durchzogen, daß die Person selbst, der ganze Mensch, gekreuzigt werden mußte. Nicht ein Glied Christi, sondern er selbst, der ganze Mensch Jesus, wurde gekreuzigt. Mein „alter Mensch“, nicht ein Prinzip, sondern eine Person ist mit Christus gekreuzigt worden. Zu welchem Zweck?, „daß der Leib der Sünde zerstört, abgetan sei“. Es heißt nicht „das Prinzip der Sünde“, es heißt „der Leib der Sünde“, in der vollen Bedeutung des Wortes. Unser ganzer Leib mit all seinen Gliedern ist ein Leib der Sünde geworden und mußte abgetan werden. Nach Röm. 7, 2. 3 ist meine Person, mein Ich, verbunden mit dem Leibe der Sünde wie ein Weib mit ihrem Manne. Die schmachvollen Bande, die mich . an den

Leib der Sünde ketten, können aber nur durch den Tod des alten Menschen gelöst werden. Nur durch den Tod ihres Mannes wird das Weib frei, sich mit einem andern zu verbinden. Ist der Leib der Sünde zerstört, so bin ich frei, eines andern zu werden.

Nach vollzogenem Gericht kann ich nun durch den Glauben Gott die Glieder darbieten, die bisher Glieder der Sünde waren und die es wieder werden können, sobald ich zurückgehe und nicht bleibe in Christo. Der Glaube ist keine Einbildung, er repräsentiert die höchsten, einzigen Realitäten. Das, was über unsern Herrn erging, ist Tatsache. Wie sich Christus durch die Macht seiner Liebe wesenhaft mit der Menschheit in Eins zusammenschloß, so schließt mich lebendiger Glaube wesenhaft mit Christus zusammen. So wahr er Mensch wurde und unsre Natur annahm, so wahr bin ich durch den Glauben mit Christus gekreuzigt, erlöst aus schmähhlicher Knechtschaft, hochheilig dem Herrn durch Opferung seines Leibes.

Kor. 4,16-18

Durch seinen Willen geheiligt

Hebr. 10, 10; 1. Kor. 1,30.31; Röm. 6. Es ist wichtig, sich darüber klar zu werden, daß wir schon mit der Rechtfertigung auf den Boden der Heiligung gestellt sind. Daß wir geheiligt sind durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi, sagt schon Hebr. 10, 10. Was heißt das aber, Gott geheiligt sein?

Mit seinem „Hier bin ich“ heiligt der Sohn sich, weiht sich dem Vater. Und auf die Erde herabgekommen, ist sein ganzes Leben ein sich Gott heiligen. Wie das? Indem er nie etwas aus sich selber tat, allezeit und für alles des Vaters Wink und Wort erwartete, nur redete, was er vom Vater hörte, nur tat, was er den Vater tun sah. So lebte er Schritt für Schritt ein Leben der Heiligung bis ans Kreuz, daß durch seinen gebrochenen Leib ein neuer und lebendiger Weg geschaffen werde, und solche wie du und ich nicht mehr unser eigenes, sondern ein heiliges, von Gott ausgehendes Leben leben können.

So können wir verstehen, was Röm. 6, 6 sagt: „mit Christus gekreuzigt.“ „Aus ihm seid ihr in Christus“ (1. Kor. 1, 30); in Christus können wir nicht sein, ohne mit ihm gekreuzigt zu sein. Durch unendliche Liebe hat er sich mit der Menschheit in Eins zusammengeschlossen, bis unter ihren Fluch hinunter. „Er wurde zur Sünde gemacht“ für uns, daß wir „Gottes Gerechtigkeit“ würden in ihm (2. Kor. 5, 21). Was wäre über uns gekom-

men, wo nicht seine Person und sein Kreuz Schirm und Schild für uns und die ganze Welt geworden wäre! So sind wir denn nun durch sein Opfer ein für alle Mal geheiligt. Manche liebe Christen haben versucht Röm. 6, 13 und Röm. 12,1 auszuleben, aber es ist ihnen nicht gelungen, weil sie nicht bis auf den Grund des Wortes durchgeschaut haben. Sie verstanden nicht die erste Hälfte von Kap. 10 im Hebräerbrief, sie begannen mit der zweiten Hälfte. Die Grundlage ist und bleibt: Er tat etwas für uns. „Wisset ihr nicht, daß alle, die in Christus sind, in seinen Tod (d. h. in seine Verbannung, in seinen Fluch) hineingetauft sind“, - „damit der Leib der Sünde abgetan sei“? (Röm. 6,3.6.) Wir wurden mit ihm (in ihm) gekreuzigt und begraben, auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auf-erweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen. Denn wenn wir mit ihm verwachsen sind in Gleichheit seines Todes, so werden wir es auch in seiner Auferstehung sein, indem wir dieses wissen, daß unser alter Mensch, - nicht unsre Sünden, sondern das, was wir vor unsrer Bekehrung waren, und nie wieder werden können, - „mitgekreuzigt worden ist“ (V. 4-6). Über unsern alten Menschen ist das ergangen, was über Jericho erging, als die Greise, Männer, Weiber und Kinder ohne Barmherzigkeit vertilgt wurden.

Was wir vor unsrer Bekehrung waren, war so untrennbar und unlösbar von Sünde durchzogen, daß die Person selbst, der ganze Mensch, gekreuzigt werden mußte. Nicht ein Glied Christi, sondern er selbst, der ganze Mensch Jesus, wurde gekreuzigt. Mein „alter Mensch“, nicht ein Prinzip, sondern eine Person ist mit Christus gekreuzigt worden. Zu welchem Zweck?, „daß der Leib der Sünde zerstört, abgetan sei“. Es heißt nicht „das Prinzip der Sünde“, es heißt „der Leib der Sünde“, in der vollen Bedeutung des Wortes. Unser ganzer Leib mit all seinen Gliedern ist ein Leib der Sünde geworden und mußte abgetan werden. Nach Röm. 7, 2. 3 ist meine Person, mein Ich, verbunden mit dem Leibe der Sünde wie ein Weib mit ihrem Manne. Die schmachvollen Bande, die mich . an den Leib der Sünde ketten, können aber nur durch den Tod des alten Menschen gelöst werden. Nur durch den Tod ihres Mannes wird das Weib frei, sich mit einem andern zu verbinden. Ist der Leib der Sünde zerstört, so bin ich frei, eines andern zu werden.

Nach vollzogenem Gericht kann ich nun durch den Glauben Gott die Glieder darbieten, die bisher Glieder der Sünde waren und die es wieder werden können, sobald ich zurückgehe und nicht bleibe in Christo. Der Glaube ist keine Einbildung, er repräsentiert die höchsten, einzigen Realitäten. Das, was über unsern Herrn erging, ist Tatsache. Wie sich Chris-

tus durch die Macht seiner Liebe wesentlich mit der Menschheit in Eins zusammenschloß, so schließt mich lebendiger Glaube wesentlich mit Christus zusammen. So wahr er Mensch wurde und unsre Natur annahm, so wahr bin ich durch den Glauben mit Christus gekreuzigt, erlöst aus schmachlicher Knechtschaft, hochheilig dem Herrn durch Opferung seines Leibes.

Es ist doch alles nur Gnade

Auf Gnade kann man trauen!

Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung, seid nüchtern und hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Offenbarung Jesu Christi.

1. Pet. 1, 13

In der ersten Hälfte des Kapitels hat der Apostel von der großen Errettung gesprochen, die uns durch JESUS Christus geworden ist - von jener Errettung, welche die Propheten von ferne geschaut, deren Größe und Herrlichkeit wir nicht ausschöpfen können, die nur immer unergründlicher wird, je tiefer wir sie zu erforschen suchen. Alle diese wunderbaren Dinge sind für uns, denen jetzt das Evangelium mit Bezeugung des vom Himmel gesandten Heiligen Geistes verkündigt worden ist. Einem solchen Evangelium gegenüber gilt es, sich zusammennehmen und nach der in Vers 13 enthaltenen Mahnung handeln: „Deshalb umgürtet die Lenden eurer Gesinnung!“ (Luthertext: „... eures Gemütes!“) Je wichtiger ein Unterricht ist, um so mehr muß man den Kopf bei der Sache haben und sich selbst und seine Gedanken zusammennehmen. Man hält sein Gewand mit einem Gurt zusammen, damit es nicht nach allen Seiten hin flattere. „Begürtet die Lenden eures Gemütes!“ - die Gewänder der Gedankenwelt, damit sie nicht irgendwo hängenbleiben. Nehmt euch in acht mit euren Phantasien und Stimmungen! Das Sich-Gehenlassen ist in der natürlichen Trägheit des menschlichen Herzens begründet. Man ist zu träge, um sich zusammenzunehmen; um Konflikte zu vermeiden, verlangt man aber, daß die andern sich zusammennehmen. So werden wir zu Leuten, die keinen Luftzug vertragen können und allen Schuld geben, nur nicht sich selbst - zu Leuten, die kein Rückgrat, keinen sittlichen Gehalt haben und blind ihren Stimmungen und Neigungen folgen müssen, weil sie an die eigene Natur verkauft sind. Wer sich nicht zusammennimmt, öffnet allen möglichen Einbildungen Tür und Tor; er glaubt sich von niemand verstanden, von niemand geliebt und meint, alle Ursache zu haben, sich selbst bemitleiden zu dürfen. Arme, beklagenswerte Ge-

schöpfe! Kann man sich wundern, daß keine Geistesmacht auf dem Plan ist, wenn die Leute so heranwachsen? Jeder sucht das Seine, und schließlich klagt man Gott der Erbarmungslosigkeit an.

Woher kommt das?

Weil man nie das nötige Erbarmen mit sich selbst gehabt hat, auch einmal hart und schonungslos mit sich zu verfahren. Wie soll aus Kindern, denen die Eltern nie streng entgegentreten, etwas Rechtes werden? Gott ist ein Vater, der sich nicht scheut, energisch gegen uns aufzutreten, wo es sein muß, und Er hat ein Recht dazu, nachdem Er Seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern Ihn zu unserer Errettung dahingegeben hat. Nur wenn man nicht weichlich gegen sich selbst ist, kann und darf man auch einmal fest und energisch gegen andere sein, und es werden dann in der gegenwärtigen haltlosen Zeit Charaktere herangebildet, die fest stehen, wenn die Stürme losbrechen. Wer im Kleinen nicht treu ist, ist auch im Großen nicht treu. Es lohnt sich wohl der Mühe, ein wenig darüber nachzudenken, ob man weich oder hart gegen sich selbst ist. Nehmt euch zusammen!

„Gürtet die Lenden eures Gemütes!“, eurer Gesinnung, eures Sinnes! Die Lenden sind der Schwerpunkt unseres ganzen Körpers. Die einzige Richtschnur für unsere Gesinnung soll sein, gesinnt zu sein, wie Jesus Christus auch war. Er blieb nicht daheim in des Vaters Schoß, in der Herrlichkeit, und ließ die Welt hier unten zugrunde gehen. Nein, Er war hart gegen sich selbst und hat Sein Leben nicht liebgehabt bis in den Tod. Soweit ich es verstehe, hat Jesus dem Vater zugesagt, daß Er als Bürge für die Menschheit eintreten wolle, als es sich für Gott darum handelte, Menschen zu schaffen, die einen freien Willen und somit Macht hätten zu sündigen. Jesus gab sich zum Bürgen für die Menschheit her, auf daß Gottes Name dadurch verherrlicht werde, daß Er Menschen schuf, die Sein Bild trügen. Die Gesinnung Jesu Christi war, Sich Selbst aufs Äußerste zu entäußern, und aus Christi Geist sind nur solche gezeugt, die ihr Leben nicht mehr lieb haben. Wer aus Christi Geist gezeugt ist, hat Christi Art, die Lammesart, und wer aus dem Lamme gezeugt ist, dem ist das Dienen zweite Natur. Zu dauerndem Segen wird man nur, wenn man sich hergibt. Die Liebe Christi erkaltet nie; sie stammt aus einer anderen Welt als der unseren - die durch Christus am Kreuz geoffenbarte Liebe Gottes gibt uns Macht, unseren Weg als Gegürtete zu gehen. Gleichsam als erste Frucht dieses Gegürtetseins gehört dazu, daß wir nüchtern seien. Die Sünde macht unnüchtern - da macht man andern Vorwürfe, läßt sich von seinen eigenen Stimmungen oder den Worten und

dem Verhalten seiner Mitmenschen beeinflussen, läßt sich durch Genuß, durch das Beispiel anderer und durch selbstgemachte Erfahrungen berauschen - kein Wunder, wenn man sich als ein beklagenswertes Opfer ansieht und dazu kommt, mit Gott und Menschen zu hadern. Sobald wir nicht mehr völlig an die Liebe Gottes glauben, werden wir unnüchtern, kommen wir unter die Herrschaft unserer Phantasien und dünken uns Märtyrer, welche niemand versteht, werden Irrsinnige, deren Sinne in die Irre geraten sind. Die Geisteskranken sind nicht nur in den Irrenhäusern - auch unter uns sind solche, die im Rückblick auf die Vergangenheit jammern: „Ach, hätte ich nur das und das nicht getan!“ Du hast es nun eben einmal getan, liebe Seele, und Gott hat es zugelassen, damit dir selbst und andern offenbar werde, was für ein Menschenkind du eigentlich bist. Deine Sinne sind in die Irre geraten, wenn du noch so normal in den Augen deiner Mitmenschen bist. Du glaubst nicht mehr völlig an die Liebe Gottes, darum bildest du dir alles mögliche ein und verlangst von andern, daß sie dir die Rechnungen bezahlen, die du über ihr Tun und Lassen führst. Arme Bettler mit verrückten, aus dem Gleichgewicht gerückten Sinnen! Die Welt ist solcher armseligen Existenzen voll.

Wie wird man nun nüchtern? Wenn man sich der Gnade Gottes anvertraut und dem Herrn zutraut, daß Er es fertigbringen wird, das zerstörte und verwüstete Ebenbild Gottes wiederherzustellen von dem namenlosen Ruin, den der Sündenfall angerichtet hat. Der Petrusbrief ist ein Brief der Hoffnung, in dem der Apostel aber immer wieder auf den Glauben zurückkommt, und das ist höchst nötig; denn wie kann man auf die zukünftige Herrlichkeit hoffen, ohne zu glauben? Du magst noch so sehr vom Feinde gebunden sein - und zwar durch eigene Schuld - du magst noch so viel Trauriges von den Vätern ererbt haben - dein Charakter mag noch so schwierig sein - wenn du deinem Gott vertraust und dich auf Seine Gnade stützt, so wirst du nicht zuschanden.

Auf Gnade kann man trauen,
man traut ihr ohne Reu'.

Es ist nichts von Verwüstung in unser Leibes- und Seelenleben hineingekommen, das Gott nicht gutzumachen vermöchte, das Er sich nicht anheischig machte, in göttliche Linien zurückzubringen. Es muß Gott auch schließlich in Bezug auf dein Leben noch sagen können, wie Er nach vollendetem Schöpfungstage sagte: „Siehe, es war sehr gut!“ Er gönnt sich keine Ruhe, bis die Strahlen Seiner Herrlichkeit aus uns hervorstrahlen, nachdem wir so lange das Zerrbild unserer eigenen Natur ausgestrahlt haben. Hoffe und vertraue unbedingt der Gnade, die gerade da die

höchsten Siege feiert, wo keine Hilfe mehr möglich scheint! Vertraue dem Herrn, daß er auch mit den Versuchungen fertig werden wird, die bisher immer wiedergekommen sind und dich immer wieder zu Fall gebracht haben - Charakterschwierigkeiten, von deren Vorhandensein bei dir vielleicht niemand Ahnung hat. Vertraue deinem Heiland, der auch aus dir noch einen Heiligen machen kann, der nur für Gott da ist, anstatt immer an sich selbst herumzumachen. Sag Ihm: „Ich vertraue Deiner Gnade und komme als ein mit eigener und von den Vätern ererbter Verschuldung schwer beladener Bettler zu Dir!“ Alles bringt die Gnade wieder zurecht bei denen, die den Mut haben, ihr zu vertrauen.

Gnade, allgenugsame Gnade!

Vers 13 heißt: „Hofft völlig auf die Gnade, die euch gebracht wird bei der Erscheinung Jesu Christi!“ Die Gnade ist im Grunde nicht ein Gegenstand der Hoffnung, sondern des Glaubens. Im zweiten Kapitel des Titusbriefes heißt es in Vers 11: „Die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns, daß wir, die Gottlosigkeit und weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf, erwartend die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unsres großen Gottes und Heilandes Jesu Christi, der Sich Selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit und reinigte Sich Selbst ein Eigentumsvolk eifrig zu guten Werken.“ In der Erlösung, die uns Christus gebracht - Heil und Rettung bringend allen Menschen - haben wir alles, was uns not tut, um unsre bisherige Gesinnung verleugnen, um uns losmachen zu können von einer Welt von Lüsten, Gottentfremdung, Unbesonnenheit und Ungerechtigkeit. Die Gnade wäscht und löst uns von aller Sünde. Wir haben alles in der Gnade, um jetzt, schon hier, Gott wohlgefällig zu leben in der Erwartung Jesu Christi, der in die Gefangenschaft dieses Erdenlebens heruntergestiegen ist, damit wir nicht gebunden blieben an unserm Leib und die Ausdünstungen einer von Sünde durch und durch vergifteten Welt.

Hier ist nun die Rede von einer Hoffnung. Schon die Stelle im Titusbrief, die wir soeben erwähnt haben, verbindet mit dem Glauben die Hoffnung. Wollen wir in den Versuchungen, die unsrer heute warten, durchkommen, ohne uns zu beflecken und unserm Heiland untreu zu werden, so müssen wir einen Durchblick haben auf das, was vor uns liegt. Der Glaube schöpft jetzt (im gegenwärtigen Augenblick) aus der Gnade mit dem Durchblick auf die Hoffnung, daß der Herr bald erscheinen wird und es - soweit ich es verstehe - nur darauf ankommt, daß er bei Seiner Ankunft

ein Volk findet, das sich auf Sein Kommen zubereitet hat. Er wartet mehr auf uns, als wir auf ihn warten. Wer einmal das erfaßt hat, säumt nicht mehr, sich von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen. Es ist die Hoffnung auf eine uns entgegenkommende Gnade, einen uns entgegenkommenden Heiland, der uns zu Sich hinaufzieht und uns auch dem Leibe nach verklärt, nachdem er unsern Geist und unsre Seele geheiligt hat. Das ist unsre Christenhoffnung, und es muß dieselbe immer bestimmter werden. In der Wurzel des griechischen Wortes liegt unter anderem auch der Sinn von Zielbewußtsein; man denkt dabei an einen Menschen der auf das Ziel zusteuert, auf den das Ziel viel mehr wirkt und viel mehr Anziehungskraft ausübt als das, was man durch Augen, Ohren, Nerven usw. in sich aufnimmt. Dem großen Ziele gegenüber verliert das andre allmählich seine Anziehungskraft; es steht einem nur noch das eine vor Augen: „Ich will meinem Herrn entgegenkommen zur Verwandlung!“

Wir hoffen völlig auf eine erst noch in Erscheinung zu tretende Gnade - also auf eine Gnade, die noch nicht da ist. Zur Zeit gebrauchen wir die gegenwärtig vorhandene Gnade, und je treuer wir sie dazu gebrauchen, zu überwinden, wo wir zu überwinden haben, um so bestimmter wird unsre Hoffnung auf die Gnade, die uns durch die Offenbarung Jesu Christi gebracht wird. Da geht Gnade in Herrlichkeit über und wird von der Gnade verschlungen; sie geht aber nur denen auf, welche zielbewußt auf die Gnade hoffen, deren Anker sich durch das, was andre aus der Fassung bringt, nur tiefer und immer tiefer in die Ewigkeit einsenkt. Dann gilt es aber auch, die Zeiten der Stille, die der Herr den einen und andern schenkt, neu auskaufen, sonst kann man zusehen, wie man später durchkommt. Nützt man solche Zeiten der Stille gut aus, so sorgt der Herr dafür, daß der Proviant der Widerstandskraft nicht ausgeht, sondern sich fortwährend erneuert und man auch in der aufreibendsten Tätigkeit immer wieder die nötigen Lichtblicke bekommt, um nicht aus der Welt des Lichts verdrängt zu werden.

„Bei der Offenbarung Jesu Christi.“ - Wir haben ihn noch nicht mit den leiblichen Augen gesehen, aber wir lieben Ihn, und dadurch, daß wir auf ihn hoffen, werden wir ihm entgegengerückt - völlig hoffend auf neue Gnade, auf neue Herrlichkeit, auf neue Überwindungskräfte. „Als Kinder des Gehorsams,“ die sich nicht nur am Worte ergötzen und bloße Eindrücke und Anregungen in Kirche, Kapelle und Versammlungen suchen, sondern denen es bei allem, was sie hören, darum zu tun ist, ihrem Herrn und Meister zu gehorchen, und die wissen, daß der Herr für alles, was er

fordert, auch Gnade zum Aufnehmen und Verwerten bereithält - die nicht nur dann und wann gehorchen, sondern Kinder des Gehorsams sind, welche gar nicht mehr anders können als gehorchen, weil sie in den Gehorsam hineingeboren sind, weil es ihre zweite Natur ist, Gott gehorsam und treu zu sein, die lieber sterben würden, als Gott nicht gehorchen.

„Als Kinder des Gehorsams bildet euch ...!“ Man redet heutzutage viel von Ausbildung, und Eltern tun was in ihren Kräften steht, um ihren Kindern eine tüchtige Ausbildung zu geben; wenn die Kinder aber vorher nicht eine gründliche sittliche Ausbildung genossen haben, so bringt die andre Ausbildung sie nur in Hochmut hinein, in Hoffart des Lebens und Ehrgeiz, und ihr Trachten geht dann je länger je mehr darauf hinaus, etwas vorstellen zu wollen.

„Kinder des Gehorsams!“ - Durch jeden Gehorsamsakt bilden wir uns selbst - jeder Gehorsamsakt ist eine Ausbildung in das Urbild Christi hinein. Unser Körper ist in einem fortwährenden Verwandlungsprozeß begriffen. So ist auch unser innerer Mensch in einer fortwährenden Ausbildung begriffen durch alles, was er aufnimmt und abwehrt. Es heißt also wohl aufpassen, was man von anderen aufnimmt. Ein gesunder Organismus stößt ab, was ihm schadet. Wo einmal die göttliche Natur in uns angesetzt hat und wir treu sind und über unsrer inneren Ausbildung wachen, werden unsre geistlichen Sinne immer zarter, und der Geist Gottes gibt uns Macht über das, was entweder zu unsrer Stärkung oder Schwächung dient. Es gilt das besonders für den Umgang mit unsern Mitmenschen; denn gerade da wird durch leichtsinniges Geschwätz viel Gottessame zertreten. Wo das der Fall ist, hört die sittliche Ausbildung auf, und der Mensch wird schwächer und immer schwächer; er nimmt ohne Filtrieren alle möglichen Eindrücke in sich auf, vor denen ihn der Geist Gottes anfangs gewarnt hat. Allmählich verliert er seine Zartheit dem Geiste Gottes gegenüber, kommt in Gebundenheit und hat immer weniger Widerstandskraft.

„Bildet euch“ - in ganz neuem Sinne - nicht in neuen Lüsten, wie ihr in eurer Unwissenheit getan habt, da ihr durch Augen und Ohren allerlei Fremdes, Befleckendes aufgenommen habt, so daß ihr in Fleischesausbildung hineingeraten seid. Bildet euch nicht nach den vorigen Lüsten - nicht nach Hoffart und Fleischeslust. So haben wir es früher getrieben. Wohl uns, wenn das aufgehört hat! Wo eine wirkliche Bekehrung stattfindet, da hört die Fleischesausbildung auf, und man findet von Tag zu Tag mehr Kraft, sich in ein neues Vorbild hineinzubilden. Da steht Christus vor uns, und wo wir irgend etwas an und in uns bemerken, was mit

diesem Bild nicht stimmt, gehen wir unters Blut und lassen Gott keine Ruhe, bis dieser verderbliche Zug einem neuen Zuge des Bildes Christi, in das wir uns hineinbilden, Platz gemacht hat. Dazu ist der Geist Gottes gekommen, und dazu ist das Blut des Lammes geflossen. Wenn das Weizenkorn stirbt, so bringt es viel Frucht; so wachsen aus dem gestorbenen Christus Leute hervor, die sein Bild tragen und die von allen Dingen gelöst werden, die ihnen früher ihren Stempel aufgedrückt hatten. Solche können ihre Mitmenschen dann nicht mehr reizen; sie stehen unter dem Eindruck des Bildes Christi und bilden sich immer mehr in dieses Bild hinein, indem sie dem Geiste Gottes gehorchen und sich je länger je mehr des Bildes, auf das sie früher so stolz gewesen sind, schämen. Mit allem Hochmut und Ehrgeiz räumt der Geist Gottes auf. Es gibt im Weltall nur einen, in dessen Bild umgestaltet zu werden sich der Mühe lohnt - das ist Christus, das Lamm Gottes - das Urbild.

„In eurer Unwissenheit.“ Ihr habt früher nichts Besseres gewußt und gekannt - jetzt aber ist durch die Predigt des Evangeliums etwas Neues in euren Gesichtskreis gerückt worden. „Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit.“ Durch Christus tritt uns eine neue Welt entgegen, und in diese neue Welt sind wir durch Glauben und Gehorsam eingetreten. Der Glaube kommt zuerst; denn der Teufel sorgt dafür, Unglauben und Mißtrauen in unser Herz zu säen, indem er uns zuraunt: „Bilde dir nur nichts ein, du bleibst doch wie du bist!“ „Nein, ich bilde mir nichts ein, aber ich glaube an die Kraft des Wortes Gottes.“ Das Wort Gottes hat eine umgestaltende Macht, und die offenbart sich überall, wo jemand im unverrückten Glauben zielbewußt auf die Gnade vertraut zur Umwandlung. - „Nicht in Unwissenheit.“ - Du hast jetzt von der Macht der Gnade gehört, also vertraue dich ihr auch an! Es gibt nichts Schlimmeres, als wenn man die Gnade mißbraucht - als wenn man die Gnade an sich herantreten läßt und dennoch bleibt, wie man ist, der alte, unartige, unbesonnene, träge Mensch. Die Gnade bildet uns, wenn wir uns dazu hergeben. Früher habt ihr in eurer Unwissenheit gar nicht geahnt, daß es eine Macht gibt, die aus all dem Zeug, das euch so lange schon gebunden hält, herausbringt, sei es auch nur aus der Gebundenheit in der Phantasiewelt. Die Gnade hört nimmer auf, und die Gnade ist allen Menschen rettungsbringend erschienen und reicht hinein in alle Gebundenheiten der Schwermut, Geisteskrankheit, fixen Ideen, Wahngedanken. Wo das Wort Gottes rein und lauter mit Geistesmacht verkündigt wird, ist die Gnade auf dem Plane.

Geistesleitung

Johannes 11. Die Grundbedingung für Geistesleitung ist auf der einen Seite, daß man nicht dahin eilt, wohin das Herz uns zieht, und daß wir auf der andern Seite nicht zurückschrecken vor den Gängen, die uns das Leben oder ein Stück Leben kosten, also uns gegen die Natur sind. Lazarus, Martha und Maria waren die Geschwister, bei denen der Herr sich, wenn irgendwo auf dieser Erde, zu Hause fühlte. Er hatte ja nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte, aber dort war er offenbar zu Hause. Dort wurde ihm gedient, und dort wurde ihm das Wort abgenommen und aufgenommen von Maria wie kaum irgendwo. Die Schwestern dachten natürlich, er werde sofort kommen, wenn er die Botschaft hörte: „Der, den du lieb hast, der liegt krank“. „Als er aber“, heißt es, „die Botschaft hörte, blieb er noch zwei Tage da ...“ Warum noch zwei Tage? Dafür gibt es wohl keinen anderen Grund, als daß unser Herr wartete auf den Wink von oben. In diesem kritischen Augenblick, wo Lazarus todkrank lag, blieb er unentwegt wo er war, bis er Weisung und Wink vom Vater bekam. Und nun kommt gleich nachher die andere Seite. Als er sagte: „Laßt uns nach Judäa ziehen“, sprachen seine Jünger zu ihm: „Das letzte Mal wollten die Juden dich steinigen und nun. ..“ Die Schwestern konnten nicht begreifen, daß er nicht kam, die Jünger aber, daß er wieder nach Judäa wollte. Das sind äußere Gesichtspunkte, wie sie uns leiten, Jesus war von anderem geleitet.

Um es gleich zu sagen, es handelt sich nicht darum, daß wir unser Urteilsvermögen nicht gebrauchen und wir immer nur darauf warten, daß eine Stimme uns sage: „Gehe!“ oder „Gehe nicht“. Als Kinder Gottes haben wir unser geheiliges Urteilsvermögen zu gebrauchen. Wir haben uns heute zu fragen, was wir zu tun und zu lassen haben; wir haben zwar unser Programm, d. h. wir leben nicht in den Tag hinein, aber wir haben kein starres Programm - wir müssen bereitsein, uns vom Herrn jeden Augenblick korrigieren zu lassen. Wir müssen das Programm jederzeit dem Herrn zur Durchsicht und eventuellen Änderung vorlegen, aber in der vorläufigen Feststellung des Programms gibt es Pflichten, von denen wir wissen müssen, wann sie zu tun sind, und da gewinnen wir Sicherheit in der Erfahrung. Aber bei aller Erfahrung, Erwägung und Abwägung der Gründe, die für oder wider sein mögen, muß immer der Himmel offen bleiben, muß der Heilige Geist frei sein, uns einen Wink zu geben, wenn etwa ein Besuch nötiger sein sollte als ein anderer. Einerseits gilt es, sein geheiliges Urteilsvermögen zu gebrauchen, andererseits des entscheidenden Wortes des Herrn zu harren. Wieviel von diesem Gange nach Be-

thanien abhing, sehen wir aus dieser Geschichte. Das war der letzte Tropfen in den Becher der Wut und des Hasses. Diese Auferweckung des Lazarus war es, die den hohen Rat zusammenbrachte - natürlich erregte die Sache Aufsehen. Viele von den Juden glaubten an ihn, und die Pharisäer und Sadduzäer sahen, wie '., ihnen der Boden unter den Füßen wich. „Dieser Mensch tut viele Zeichen“, sagten sie sich. „Wie retten wir unsere Autorität und Stellung?“

Also, die Grundbedingung zur Geistesleitung ist, sein eigenes Leben nicht lieb haben bis in den Tod, und da, wo wir unser Urteilsvermögen gebrauchen, wie wir es immer tun müssen, da nicht in Rechnung nehmen, wieviel uns ein Schritt, ein Besuch, ein Gang kosten mag, uns unsererseits aber auch nicht hinziehen lassen in ein Bethanien, wo wir Heimatluft genießen, wenn Gott uns nicht hinruft, uns nicht den Weg öffnet. Für alle unsere Besuche, für Schwestern und Brüder, Knechte und Mägde des Herrn auf den verschiedensten Gebieten, für alle Beziehungen der Kinder Gottes untereinander ist es wichtig, daß man anderen nicht unnötig Zeit raube, sie nicht mit Bewußtsein belästige, aber auch nicht Kranke unnötig warten lasse, nicht diese oder jene Aufgabe beiseite schiebe, die uns etwas kostet und an die wir nicht gern heran wollen.

Da kommen wir immer wieder auf den Zusammenhang zwischen dem Werke des Geistes und dem Werke Jesu Christi.

Durch seinen Kreuzestod hat uns der Herr errettet, nicht nur von der Schuld der Sünde, sondern auch von der Gebundenheit an das Suchen des eigenen Lebens, der eigenen Ehre und Bequemlichkeit, daß wir nicht zurückbleiben, wo wir nach Gottes Willen hingehen sollten. In Christi Todesangst, in der am Kreuze vollbrachten Erlösung, die mir der Geist aufschließt, habe ich Macht, mein Leben nicht mehr lieb zu haben bis in den Tod und mich in allem zu fragen: „Herr, was willst du?“ - nicht: was paßt mir? Wo hätte ich mich am liebsten ausgeruht? Das ist Erlösung von den Banden des eigenen Lebens und des Suchens eigener Bequemlichkeit.

Praktische Winke zur Heiligung

Ihm habt ihr es zu verdanken, daß ihr in Christus Jesus seid, der uns von Gott her zur Weisheit gemacht worden ist, wie auch zur Gerechtigkeit und Heiligung und zur Erlösung
(1. Kor. 1, 30).

Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8).

Wenn sich ein Christentum, das sich zwischen Fallen und Aufstehen hin- und herbewegt und bei dem man sich immer wieder überwinden oder beflecken läßt, vor der Schrift nicht halten kann; wenn es eine Tatsache ist, daß Jesus Christus Welt, Sünde und Teufel überwunden hat; wenn wir zu einem Leben steten und völligen Sieges über die Sünde berufen sind und der Herr bereit ist, uns in dieses Leben einzuführen und darin zu bewahren: wie kommt es, daß so wenige Christen darin wandeln? Warum sind ihrer so wenige, die in ununterbrochener Gemeinschaft mit Gott wandeln, die wissen, was es heißt: in Jesus bleiben? Warum so wenig Überwinder?

Wie mannigfaltig auch die Ursachen sein mögen, so läßt sich doch die Antwort auf diese Fragen in dem einen Wort zusammenfassen: „Um ihres Unglaubens willen.“

Der Unglaube ist es, der Tausende von Christen hindert, die Gabe Gottes zu ergreifen. Eine Seite im Erlösungswerk Christi haben sie erfaßt und sich gläubig angeeignet: sie sind der Vergebung ihrer Sünden und ihrer Gotteskindschaft gewiß; aber die andere Seite ist ihnen noch verdeckt. Sie haben noch nicht erkannt, daß durch Jesu Kreuzestod ihr alter Mensch gekreuzigt, daß ihr Fleisch verurteilt und abgetan, aller und jeder Lebensfähigkeit für immer beraubt ist.“ Sie haben noch nicht erkannt und können noch nicht glauben, daß sie durch Jesu Opfer wirklich, völlig und für immer von jeder Knechtschaft und Gebundenheit befreit und Gott wieder wahrhaftig zugeeignet und geheiligt sind, daß Jesus seine und ihre Feinde überwunden und ihnen alle und jede Macht über die Seinen genommen hat.“

Der Unglaube so vieler Kinder Gottes äußert sich aber nicht nur gegenüber dem Werk, sondern auch gegenüber der Person ihres Erlösers. Sie glauben nicht an die Herrlichkeit und Seligkeit eines Lebens, das man ihm rückhaltlos und für immer übergeben hat, in dem man ihn alles sein läßt; sie glauben ihm nicht, wenn er seinen Schafen Leben und volles Genüge verspricht. Sie können es nicht fassen, daß es keine größere Gnade und herrlichere Erlösung gebe, als von sich selbst und allem Eigenen los zu sein und mit allen Kräften und Trieben dem Herrn zu leben, daß alles außer Christo, woran unser Herz hängt, nur Schaden und Jammer ist. In dieser Verblendung schonen sie ihres eigenen Lebens und nähren ein geheimes Einverständnis mit den Feinden Christi, wenn er

diese in ihrem Herzen und Leben bekämpft. Sie sehen nicht ein, daß es lauter Erbarmen und Herablassung von Seiten Gottes ist,

Röm. 8, 2-4: „Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu machte mich frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn was dem Gesetz unmöglich war, dieweil es kraftlos gemacht war durch das Fleisch: Gott hat, indem er seinen eigenen Sohn sandte in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und um der Sünde willen, verdammt die Sünde in dem Fleisch, damit die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert (Langes's Bibelwerk: ‚Das Gerechthein für das Gesetz‘), erfüllt würde in uns, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“

Röm. 6, 6: „... wir wissen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde, damit vernichtet würde der Leib der Sünde. ..“

Gal. 2, 19. 20: „Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe; mit Christo bin ich gekreuzigt. ich lebe aber nicht mehr selbst, vielmehr lebt in mir Christus. ..“

Gal. 5, 24: „Die aber Christi sind, haben ihr Fleisch gekreuzigt mit seinen Leidenschaften und Lüsten.“

Gal. 6, 14: „... Durch welches (das Kreuz Jesu Christi) mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Hebr. 10, 10: „... in welchem (Gottes) Willen wir geheiligt sind vermittelst der Darbietung des Leibes Jesu Christi ein für

wenn er uns einladen läßt (Röm. 12, 1), ihm unsere Leiber und damit uns selbst zum Opfer zu bringen. Der Gedanke einer unbedingten Auslieferung an den Herrn erschreckt sie und es dünkt sie hart, die Zügel ihres Lebens aus den Händen geben zu sollen, über Gaben, Zeit und Geld nicht mehr selbst „verfügen zu dürfen. -Vielfach steckt auch im Herzen noch ein geheimes Mißtrauen gegen Gott, als hätte er keinen sicheren Blick oder keine feste Hand, um die, die sich Ihm anvertrauen, jederzeit und in allen Lagen richtig zu leiten, als wäre er fähig, willkürliche, phantastische und ungeheuerliche Anforderungen an uns zu stellen und Dinge von uns zu verlangen, die sich vor einem geraden, nüchternen und gesunden Urteil nicht mehr rechtfertigen würden.

Dieser unverantwortliche Unglaube ist der tiefste Grund, warum es bei so wenigen und bei vielen erst so spät zu einer gänzlichen und bleibenden Übergabe an den Herrn kommt und warum dann auch so wenige die Kräfte des Todes und der Auferstehung Christi in ihrer Fülle an sich er-

fahren. Wohl ist man bereit, seinem Hirten auf grüne Auen und zu frischen Wassern zu folgen; aber man traut ihm nicht, wenn es sich darum handelt, mit ihm in die dunkeln Täler des Leidens und Sterbens zu gehen. Sei es in den einfachen Vorkommnissen des täglichen Lebens, sei es in tief eingreifenden Heimsuchungen, man kann sich nicht entschließen, Ja und Amen zu sagen allemal“.

V. 14: „Durch eine einzige Opferdarbringung hat er für immer vollendet, die geheiligt werden.“

Röm. 6, 8: „Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.“ (Vgl. V. 22)

Joh. 8, 36: „... Wenn nun der Sohn euch frei gemacht hat, so werdet ihr frei sein.“

Joh. 16, 33: „... Seid getrost: ich habe die Welt überwunden!“ - Zu vergleichen mit: 1. Joh. 5, 4: „Und das ist der Sieg, der die Welt besiegte: Unser Glaube.“

Hebr. 2, 14, 15: „Damit er vermittelt des Todes die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teufel, und losbrächte die, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft verhaftet waren.“

1. Kor. 3, 21-23: „... Alles ist euer - sei es Paulus, sei es Apollos, sei es Kephas, sei es Welt, sei es Leben, sei es Tod, sei es Gegenwärtiges, sei es Zukünftiges - alles ist euer, ihr aber Christi, Christus aber Gottes.“

zu allem, was er einem schickt. Wer aber mit dem Herrn nicht in die Schule gehen will, in der er selbst Gehorsam gelernt hat, dem wird der Weg zu wahrer Heiligung ewig verschlossen bleiben (Hebr. 5, 8; 12, 10). Solange wir uns vom Herrn nicht in den Schmelztiegel werfen lassen wollen, kann er uns auch nicht reinigen von den Schlacken unseres eigenen Wesens, von sündlichem Dichten und Trachten; Herz und Phantasie bleiben befleckt. Kann man ohne Leiden nicht ins Reich Gottes eingehen, so gelangt man ohne Leiden auch nicht zu einem Leben der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude im Heiligen Geist (Apg. 14, 22; Röm. 14, 17).

Ohne Leiden wird die eigene Kraft und das eigene Wesen nicht gebrochen; man kommt nicht zur Erkenntnis seiner Schwäche und Ohnmacht. Wer aber noch in eigener Kraft dasteht, der kann jeden Augenblick fallen. Gegen Fallen geschützt ist man nur, wenn man im Staube liegt.

Auch für seinen Dienst kann der Herr nur die brauchen, die sich im Ofen der Trübsal läutern lassen. Er gebraucht nur gereinigte Gefäße, und alle Kinder Levis, alle, die ihm dienen wollen, müssen durchs Feuer (Mal. 3, 3; vgl. 1. Petr. 1, 7).

Was aber auch die Führungen des Herrn sein mögen, durch die er uns läutert und für seinen Dienst sowohl als für die Herrlichkeit zubereitet, sie sind bitter und peinlich nur solange wir unserm Hirten mißtrauisch widerstreben. Wie der Stachel des Todes die Sünde ist, so liegt auch der Stachel der mannigfachen Leiden, die dem Tode vorhergehen, in unserm Trotz und Widerstand. Ist man einmal in die Schule des Herrn eingetreten und hat man sein Joch auf sich genommen, ist erst der letzte Rest von Widerstand gebrochen und jeder Gedanke, der Schule zu entlaufen und Christi Joch abzuschütteln, aus dem Herzen geschwunden, so macht man sofort die Erfahrung, daß Christi Joch sanft und seine Last leicht ist. Man kann ihm dann auch für die Demütigungen danken. Wenn wir im Schmelztiegel sind, so genügt es uns zu wissen, daß der Herr Jesus sich neben uns setzt (Mal. 3, 3), um das Feuer zu überwachen, damit die Hitze auch um keinen tausendstel Teil den Wärmegrad übersteige, der für das Werk unserer Heiligung erforderlich ist. - Darum strecke deine Hände aus, mein Bruder, und laß dich „gürten“ von deinem Gott (Joh. 21, 18), laß das Letzte, das dir noch lieb und teuer ist, fahren, seien es Erinnerungen oder Zukunftsträume; traue der Liebe deines Gottes, und es wird nicht lange währen, so wirst du beschämt sein durch die Erfahrung der zarten Schonung und treuen Fürsorge, mit der er dich umgibt und leitet! Dein Herz wird in seinen Wegen und in seinen Gedanken Erquickung, Ruhe und Sicherheit finden.

Solange dich Unglaube und Mißtrauen zurückhalten, alles in des Herrn Hände abzugeben, und du in dieser schwersten aller Sünden gefangen bist (Joh. 16,9), solange ist es dir nicht möglich, vor besonderen Sünden bewahrt zu bleiben; Unglaube und Mißtrauen sind die Wurzel aller andern Sünden. Aber auch nachdem du im Vertrauen schon alles dem Herrn ausgeliefert hast, darf es dich nicht verdrießen, wenn du nicht gleich verstehst, dich von ihm Stunde für Stunde, Augenblick für Augenblick vor Sünde bewahren zu lassen; wundere dich nicht, wenn dir auch dann manchmal der Zugang zu diesem Pfad wie verschlossen scheint oder wenn du wenigstens erst nur schwankenden Fußes darauf zu gehen vermagst! Zu lange hast du in dir selbst und für dich selbst gelebt, als daß es dir leicht werden könnte, dich dieser traurigen Welt zu entreißen, deinem eigenen Leben fremd zu werden und mit deinem Glaubensblick

so im Herrn gewurzelt zu bleiben, daß keine Sünde mehr in dir aufkommen kann.

Bleibe nur fest dabei, um keinen Preis mehr etwas von dir wissen zu wollen, weigere dich standhaft, mit deiner Vergangenheit und deinem eigenen Leben wieder anzuknüpfen, und deine Treue wird reich belohnt werden! Nachdem der Herr deine Aufrichtigkeit und Lauterkeit erprobt hat, wird er unmittelbar und gewaltig ins Mittel treten; er wird deine Bande lösen und die Macht der Sünde in dir brechen. Er wird dich in eine reinere Luft einführen, in der dir der Blick auf ihn und damit jeder Sieg bedeutend leichter wird. Der Heilige Geist wird dir die Augen öffnen, daß du erkennst, was du für einen Heiland hast, einen Heiland, auf den man sich verlassen kann und dem gegenüber Zweifel und Mißtrauen verstummen müssen.

Schuld-Schulden-Vergebung

Es ist ein Unterschied zwischen Schuld und Schulden. Ich kann mir keiner Schuld bewußt sein - es ist sogar das Normale bei Kindern Gottes, daß sie mit gewaschenem Gewissen vor Gott leben; aber darum, daß ich kein Schuldbewußtsein habe, bin ich noch nicht gerechtfertigt. Wieviel ich Gott schuldig bin, erkenne ich erst allmählich im Laufe meiner inneren Entwicklung. Je mehr wir nach bestem Wissen und Gewissen tun, was Gott von uns verlangt, um so mehr erkennen wir erst Gottes Ansprüche an uns. Die Tiefen des Falles und der Erlösung gehen uns erst allmählich auf. Die fünfte Bitte ist darum eine Bitte, die wir jederzeit vor Gott bringen können, gestützt - nicht auf unsere eigene Gerechtigkeit - sondern auf die Gerechtigkeit Christi, in dessen Schule wir erst aufwachen für das Bewußtsein, wieviel wir Gott schuldig sind. Die zwei Bitten „Gib uns unser täglich Brot“, und „Vergib uns unsere Schuld“ hängen eng miteinander zusammen. Wie wollen wir uns für alle Sorgen Gott anvertrauen, wenn wir den Bruder oder die Schwester nicht loslassen und in unserm Geiste beständig ihr Schuldbuch vor uns haben und nachrechnen, wieviel sie uns schulden und unrecht getan haben. Wie wollen wir mit unsern Schuldbüchern und den Ausständen darin vor Gott kommen, wenn wir den Posten nicht Streichen können, mit dem ein Bruder oder eine Schwester uns gegenüber belastet sind.

Wie wollen wir vor Gott also bestehen, wenn wir doch klar in Gottes Wort sehen: „Wo ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.“ Das steht eben einmal da. Wer weiß, ob bei vielen Kindern Gottes, die keinen klaren, durchsichtigen

Himmel haben, die nicht mehr den Blick frei zu ihrem himmlischen Vater aufheben können, der tiefste Grund darin liegt, daß sie nicht endgültig haben vergeben, vergessen, streichen können, etwas, was ein anderer an ihnen verbrochen hat. Im Apostolikum heißt es: „Ich glaube an die Vergebung der Sünden“ und „Ich glaube an den Heiligen Geist“. Der Heilige Geist kann nicht in uns wohnen - und was hilft uns, wenn wir an den Heiligen Geist glauben und er nicht in uns wohnt - wenn wir nicht Vergebung unserer Sünden haben. Erst Tilgung unserer Schuld am Kreuz und dann Mitteilung des Heiligen Geistes, Versiegelung durch den Geist in die Gotteskindschaft. Können wir nicht vergeben, dann haben wir keine Vergebung, und wir tragen einen finstern Geist durchs Leben. Wo man andern die Sünde nicht vergibt, da ist ein finsterner Geist, und man hört immer wieder die Klage: „er hat es zu arg gemacht“. Ja, liebe Seele, lies doch das Kapitel noch einmal, das wir gelesen haben, Vers für Vers. Was sind denn die Dinge, die andere uns getan haben im Vergleich zu dem, was wir Gott schuldig sind - ein paar Groschen. Wir verdanken alles, was wir haben, unserm Gott - das Blut, das in unsern Adern fließt, die Gedanken, die in uns aufsteigen - und wir würgen unsern Bruder! Da wundem sich die Leute, daß sie zu keiner klaren Lebensverbindung mit Gott kommen.

Liebes Kind Gottes, werde dir einmal über das eine klar, daß kein Bruder, keine Schwester, kein Freund und kein Feind, kein Boshafter Macht hat, dir ein Unrecht zuzufügen, das Gott nicht zuließe. Alles, wo du in deinem Laufe beeinträchtigt wirst, wo du nicht zu deinem Rechte kommst, das alles ist Reingewinn für dich im oberen Konto. Durch das, wodurch du Abbruch erleidest, kommst du deinem Gott näher; wo du Erbetteltes fahren lässest, bekommst du Ewiges. Du kannst nie ein Unrecht göttlich vergeben, ohne daß es dir belohnt werde. Sieh das doch ein, dann wird dir je länger je mehr das Vergeben selig, und es brauchen nicht mehr Monate, ja Jahre zu vergehen, ehe du darüber hinwegkommst. Bete du für den, der sich an dir versündigt hat, steh für ihn ein, und dein Bruder verhilft dir dann zu deinem ewigen Erbteil. Du bleibst nicht mehr dabei stehen, daß dein Bruder oder deine Schwester dir vorgezogen werden, und daß diese es annehmen.

Du kommst, wenn du deine Schuldner vor Gericht ziehst, anstatt ihnen zu vergeben, in den Kerker, und dann kannst du sehen, wie du herauskommst. Wie viele liegen heute im Kerker, weil sie nicht haben vergeben können. Sie haben ihre eigenen Rechte geltend machen wollen und sind aus dem Gleichgewicht gekommen, weil sie nie aufgewacht sind für die

Größe ihrer Schuld Gott gegenüber und nie vor Gericht gehen, um sich das zeigen zu lassen und Gott zu sagen: „Meine Schuld muß furchtbar groß sein, wenn du dafür deinen Sohn hast hingeben müssen in der Sünde der Hände. Wenn die Schuld so kolossal und der Fall des ersten Menschengeschlechts so furchtbar war, dann will ich für immer aufhören mit meinem Bruder zu rechten, dann will ich für meinen Bruder beten, daß er sein Unrecht gegen dich erkennt. Wie sollte ich ihm nicht vergeben? Es ist ja nicht der Rede wert, was er mir schuldig ist.“ Wir haben gar nicht mehr den Mut, von seiner Schuld zu reden und schämen uns, daß uns die Kleinigkeit so viel zu schaffen gemacht hat.

Wie werde ich brauchbar für Gott?

Wer die Lektion vom unnützen Knecht in Lukas 17,10 nicht von Grund aus buchstabieren gelernt hat, den kann Gott nicht brauchen.

„Deinen Willen tue ich gern!“ so sprechen die aus dem Geist gezeugten Jünger. Sie tun ihn gern durch den Glauben. In der Denkungsweise ihres innersten Gemütes erneuert, fragen sie nicht mehr danach, was ihr Dienst ihnen kostet und was er ihnen einträgt.

Wenn wir andern das Wort bringen wollen, so muß das Wort in uns Gestalt gewonnen haben. Wir müssen in unserm Leben ein Beweis davon sein, was das Wort vermag, dann werden wir eine Autorität.

Wir werden immer den Mut verlieren, immer auf einen Punkt kommen, wo uns die Arme sinken, wenn wir von unserer Arbeit, unserem Zeugnis, unserem Auftreten etwas erwarten.

Wir sollen wissen, daß wir nach einem Siege immer Rückschlägen ausgesetzt sind. Jeder Sieg muß uns völliger zerbrechen, nur gebrochene Leute sind geborgen gegen die Macht der Finsternis; er soll uns tiefer von unserer Hilflosigkeit überzeugen.

Durch die steigenden Nöte, wenn die feindlichen Reihen immer näher rücken, werden wir fester in Jesu gegründet und kommen ihm näher.

Vielleicht siehst du zur Stunde keinerlei innern Zusammenhang zwischen den äußern Leiden, Züchtigungen und Demütigungen, die der Herr über dich verhängt, und den innern Anfechtungen und Versuchungen, denen du besonders ausgesetzt bist, aber beuge dich nur erst unbedingt und jederzeit unter die gewaltige Hand Gottes, und du wirst bald inne werden, wie unmittelbar deine äußere Lebensführung reinigend und läuternd auf dein Herz wirken kann, bis in dessen verborgenste Falte hinein. Allem ist

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“
68723 SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Vier Kapitel des Johannesevangeliums	2
Johannes Kapitel 1, 1-18	2
Johannes Kapitel 1, 19-51	12
Johannes Kapitel 2	19
Johannes 3, 1-21	24
Andachten und Zitate	32
Christus der Weinstock	32
Der Blick auf Jesus	38
Die Gnade ist erschienen	45
Durch seinen Willen geheiligt	54
Es ist doch alles nur Gnade	56
Geistesleitung	63
Praktische Winke zur Heiligung	64
Schuld-Schulden-Vergebung	69
Wie werde ich brauchbar für Gott?	71
Quellen:	72